

Der Fremdenverkehr in der Stadt Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Statistik der Stadt Bern**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-847280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beiträge zur Statistik der Stadt Bern.

Heft 10.

Herausgegeben vom Statistischen Amt.

Der Fremdenverkehr
in der Stadt Bern



Bern 1928

Beiträge zur Statistik der Stadt Bern.

Heft 10.

Herausgegeben vom Statistischen Amt.

**Der Fremdenverkehr
in der Stadt Bern**



Bern 1928

Begleitwort.

Die Frage der Hebung des Fremdenverkehrs bildet bei Theoretikern und Praktikern, bei den Behörden und in der Bevölkerung Berns zurzeit einen wichtigen Verhandlungsstoff. Heft 10 der „Beiträge zur Statistik der Stadt Bern“ möchte für diese Diskussionen die zahlenmäßigen Unterlagen geben, und damit das Seine zur Abklärung des Problems der Förderung des Fremdenverkehrs beitragen.

Es will darlegen, was in Bern getan wurde, um zu einer *Fremdenverkehrsstatistik* zu gelangen, welche Bedeutung dem Fremdenverkehr für das städtische Wirtschaftsleben zukommt, was für „Fremde“ Bern besuchen, wo sie absteigen und wie lange sie sich bei uns aufhalten, und was zu tun ist, um dem Rückgang des Fremdenverkehrs, der dem Weltkriege folgte, entgegenzuwirken und einen neuen Aufschwung vorzubereiten.

Das Statistische Amt erhält seine Angaben über den Fremdenverkehr von den Hoteliers und Pensionsinhabern, teils unter Beihilfe des städtischen Verkehrsbureaus, teils durch Vermittlung der Stadtpolizei. Den Aufzeichnungen liegen durchgehend einheitliche Erhebungsfomulare zugrunde.

Es ist dem Amte eine angenehme Pflicht, der städtischen Polizeidirektion, die die Einführung dieser Statistik ermöglicht hat, sowie dem Verkehrsbureau und ganz besonders den Hoteliers und Pensionsinhabern der Stadt Bern für ihre verständnisvolle Mitarbeit bei der Beschaffung des Urmaterials den besten Dank auszusprechen.

Bern, im Mai 1928.

Statistisches Amt der Stadt Bern:

Dr. Freudiger.

Inhalt.

	Seite
I. Bern als Fremdenstadt	5
II. Die Gaststätten in der Stadt Bern.	
1. Die Zahl der Gaststätten	10
2. Die Hotel- und Pensionspreise	12
III. Berns Fremdenverkehr 1896 bis 1926	12
IV. Berns Fremdenverkehr im Jahre 1927.	
1. Grundlagen der verbesserten Fremdenverkehrsstatistik....	20
2. Gästezahl und Logiernächte	23
3. Die Nationalität der Gäste	27
V. Rückblick und Ausblick	33
5 graphische Tafeln, ausgeführt vom städt. Vermessungsamt.	37

I. Bern als Fremdenstadt.

Die Schweiz im allgemeinen, und vor allem die herrlichen Täler und Berge des Bernerlandes, sowie die durch Geschichte und Kunstdenkmäler interessante Stadt Bern mit ihrem unvergleichlichen Ausblick nach den Alpen, üben bekanntlich auf die Fremden eine große Anziehungskraft aus. Die Eisenbahn führt jährlich hunderttausende von Reisenden nach Bern und ins Oberland, die „Visitenstube“ des Bernerlandes. Das war nicht immer so. Noch vor 200 Jahren wurde das Berner Oberland fast gar nicht von Fremden besucht, und auch die Stadt Bern kannte einen Fremdenverkehr im heutigen Sinne nicht; die Schönheiten unseres Kantons mußten erst der Welt erschlossen werden. Von den vielen Schriftstellern jener Zeit, die sich in dieser Hinsicht ein Verdienst erwarben, seien bloß zwei genannt: der Zürcher Johann Jakob Scheuchzer und der Berner Albrecht von Haller.

Scheuchzer beschrieb, nachdem er die Alpengebiete mit seinen Studenten mehrmals bereist hatte, ihre Schönheiten in seiner „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ (Zürich 1706). „Wenigstens kann ich von mir bezeugen“, schreibt er unter anderem, „daß ich an dergleichen sonst wilden und einsamen Orten größere Belustigung und mehr Eifer zur Aufmerksamkeit spüre, als bei den Füßen des großen Aristoteles, Epikur und Cartesius. „Etiam hic dei sunt“ (auch hier sind Götter), sagt jener heidnische Weltweise. Da läßt sich mit Händen greifen die unermessliche Allmacht, Güte und Weisheit Gottes; auf den Alpgebirgen kann man gleich als in einer wohlverschlossenen Rüstkammer oder Zeughaus die Naturwunder besehen.“

Mächtig weckte die Sehnsucht nach den Oberländer-Bergriesen besonders Albrecht von Haller, zuerst durch sein Gedicht „Die Alpen“ (gedruckt 1732) und später durch seine Vorrede zu dem im Jahre 1766 zur Herausgabe gelangten Bildersammelwerk von Buchdrucker Wagner in Bern, betitelt: „Merkwürdige Prospekte aus den Schweizergebirgen“. Die Bilder zu diesem Werke lieferte der aus dem Aargau stammende Maler Wolf. Insbesondere waren es dessen Zeichnungen aus dem Lauterbrunnental, die das allgemeine Interesse für den Staubbach und seine Umgebung rege werden ließen. Eine größere Anzahl Alpenansichten von Wolf erschien einige Jahre später in schönem Farbendrucke zu Paris und Amsterdam; diese fanden von dort aus auch in England weitere Verbreitung und veranlaßten viele, die Hochgebirge der Schweiz sich anzusehen und die Erhabenheit ihres Anblicks auf Geist und Gemüt einwirken zu lassen. Dieses Werk vermittelte dem Fremden erst so recht die Großartigkeit des Berner Oberlandes und seiner Naturschönheiten.

Seit etwa dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ist das Berner Oberland immer häufiger von einheimischen und fremden Touristen besucht worden. Bei diesen Reisen benützten die Fremden meist die Gelegenheit, um auch der Stadt Bern einen Besuch abzustatten, und so kam die Erschließung des Oberlandes für den Touristenverkehr auch der damals noch von gewaltigen Mauern umgürteten Kantonshauptstadt reichlich zugute. Ihre durch den Stromlauf der Aare bedingte eigenartige und zugleich reizvolle bauliche Anlage, ferner die vielen Kunstdenkmäler der Stadt, die in ihrer Art einzigen Laubengänge usw., machten Bern schon damals zu einem beliebten Aufenthaltsort. Bern genoß als Fremdenstadt bereits um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert Welt-ruf. Auch die nähere Umgebung der Stadt, besonders der Gurten, übte immer mehr Anziehungskraft auf die damalige Touristenwelt aus. Die Berner des 18. Jahrhunderts konnten sich geschmeichelt fühlen, daß Goethe in seinen Briefen an Frau von Stein die Stadt Bern als die „schönste Stadt, die er gesehen habe“, bezeichnete. Und ein geflügeltes Wort aus jener Zeit lautet: „Wen Gott lieb hat, dem schenkt er in Bern das Bürgerrecht“.

Die Erhebung der Hauptstadt des volkreichsten Kantons zur Landeshauptstadt im Jahre 1848 bedeutete für Bern einen weitem Schritt zu schöner Entwicklung. Als Bundesstadt wurde Bern auch zum Sitz internationaler Bureaus (Post, Telegraph, Eisenbahntransport, geistiges Eigentum) und verschiedener diplomatischer Auslandsvertretungen erkoren.

Der Fremdenverkehr im heutigen Sinne entfaltete sich jedoch in Bern naturgemäß erst in vollem Ausmaß, nachdem an Stelle des Pferdes und der Droschke als Beförderungsmittel die Eisenbahn getreten war. Gute Eisenbahnverbindungen, zu welchen hauptsächlich gute Anschlüsse an die internationalen Züge zu rechnen sind, sind eine der Voraussetzungen für einen richtigen Fremdenverkehr. Dem Eisenbahnverkehr wurde der Kanton im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschlossen. Im Jahre 1857 fuhr die erste Lokomotive in den provisorischen Bahnhof auf dem Wyler in Bern ein, der 1858, nachdem die Eisenbahnbrücke erstellt worden war, durch den heutigen ersetzt wurde. In der Folge mehrten sich die Schienenstränge, die in den Berner Bahnhof einmündeten: Bieler-, Freiburger- und Langnauer-Linie; 1875 die Jurabahn; 1901 die Bern-Neuenburgbahn; 1913 endlich die Lötschbergbahn, wodurch die Stadt und der Kanton Bern, allerdings viel zu spät, an eine internationale Touristenlinie (Bern-Lötschberg-Simplonlinie) angeschlossen wurden. „Auf den Lötschberg“, heißt es im Jahresbericht des Verkehrsvereins Bern vom Jahre 1911, „dürfen wir Stadtberner unsere größten Hoffnungen setzen, denn mit der Durchbohrung des Lötschbergs tritt die Bundesstadt in eine neue Aera ihrer Entwicklung ein. Die hoch gesteigerte Schnelligkeit und Bequemlichkeit, mit der man künftig von Bern in direktem Wagen in das Herz des Oberlandes getragen wird, rückt die Bundesstadt an den Fuß der Berge und weist ihr einen großen Teil der Rolle zu, die bis jetzt Interlaken inne gehabt hat, doch

wiederum, ohne daß damit der oberländischen Fremdenmetropole Abbruch geschähe.“

Was Wunder, wenn die Stadt Bern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dank der Entwicklung des Verkehrswesens immer mehr Mittelpunkt des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens des Kantons und weiterer angrenzender Gebiete wurde! Durch die Eisenbahn war sie der übrigen Schweiz und insbesondere dem Auslande nähergerückt.

Innerhalb der Stadt vermitteln seit den neunziger Jahren die städtischen Straßenbahnen (am 1. Oktober 1890 wurde die Strecke Bärengraben-Bahnhof dem Betrieb übergeben) den öffentlichen Verkehr, und die Kleinbahnen den Verkehr zwischen der Stadt und der nächsten Umgebung.

Um die alte Stadt herum entstanden neue Quartiere, und in der Altstadt mußten viele alte Häuser weichen, um Neubauten Platz zu machen. Große Bauwerke kamen zustande, wie die Kirchenfeldbrücke (1881/83), das naturhistorische Museum (1882), das erste städtische Elektrizitätswerk an der Matte (1891), die Kornhausbrücke (1895/98), das historische Museum (1894), die Drahtseilbahn auf den Gurten (1898), das Parlamentsgebäude (1902), das Stadttheater (1903), das Nationalbankgebäude (1907), das Kasino (1909), das Gymnasium (1926) usw., um nur die wichtigsten zu nennen.

Die prachtvolle Lage, ihr altertümlicher Charakter, ihre liebliche Umgebung, ihre historischen Erinnerungen, sowie zahlreiche Kunstdenkmäler sind in der Stadt auch Faktoren, die für Bern als Fremdenstadt werben! Ein Fremder, der die Mühe nicht scheut, z. B. dem Strand der Aare nachzugehen, wird dieses eigenartige Stadtbild nicht so bald wieder vergessen können, auch wenn ihm später mehrere andere Städte zu Gesichte kommen sollten. Es sei hier, nur um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu nennen, an das die Stadt beherrschende Münster erinnert, ferner an die altertümlichen Straßenzüge mit ihren originellen öffentlichen Brunnen und Lauben. An weiteren Sehenswürdigkeiten nennen wir das in burgundischer Spätgotik errichtete kantonale Rathaus, die Bundeshäuser, die Aarebrücken, dann den Bärengraben, zahlreiche Denkmäler, wie das Weltpost- und Welttelegraphendenkmal, Zähringerdenkmal, Erlachdenkmal und Bubenbergsdenkmal, das Stämpfli- und das Hallerdenkmal, das Universitätsgebäude, das alpine Museum, den Kursaal Schänzli, die Schweiz. Landesbibliothek, den Erlacherhof, den Kornhauskeller, den Zeitglockenturm usw. Nicht zu vergessen ist der Gurten (860 m. ü. M.), der mit der Drahtseilbahn leicht erreicht werden kann. In einigen Minuten befindet sich der Fremde hier in freier Höhe, wo das Auge schwelgt im Genuß der schönen Natur und die Lungen sich weiten können in reiner Luft. Im Spätherbst, wenn gelegentlich Nebel im Tale liegt, ist der Gurten ein besonders empfehlenswerter Ausflugsort, weil dort die Sonne wie im Sommer ihre Strahlen spendet.

Im übrigen ist Bern einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte der Schweiz. Hier münden die Schienenstränge von Marseille und Lyon, von London, Paris, Brüssel, von Deutschland und Österreich ein. Alle diese zahlreichen Stränge finden günstige Fortsetzungen in den Zugs-

verbindungen nach Interlaken, dem Zentrum des Berner Oberlandes, und insbesondere durch die neue Alpenbahn Bern-Lötschberg-Simplon nach den großartigen Gebirgsgegenden des Wallis, nach dem herrlichen Langensee (Lago Maggiore) mit den hübschen Borromäischen Inseln, nach Rom und den vielen alten Kultur- und Kunststätten Italiens.

Während die Stadt Bern noch in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts nur langsam wuchs, kam in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein lebhafteres Tempo in die Entwicklung: An der Schwelle des 18. zum 19. Jahrhundert zählte Bern knapp 12 000 Einwohner; anlässlich der ersten schweizerischen Volkszählung im Jahre 1850 wurden 27 558 gezählt. Eine Verdoppelung der Einwohnerzahl in einem halben Jahrhundert, gewiß schon eine recht bedeutsame Bevölkerungsentwicklung! In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde Bern dem Eisenbahnverkehr erschlossen, Handel und Gewerbe entwickelten sich, die Zahl der öffentlichen Funktionäre nahm stark zu, hauptsächlich nachdem zufolge der Revision der Bundesverfassung im Jahre 1874 die eidgenössische Zentralverwaltung bedeutend erweitert wurde, indem neue Gebiete menschlicher Tätigkeit, die bisher der Privatinitiative überlassen waren, vom Bunde übernommen wurden.

Die erste Hälfte vom Hunderttausend war um 1895 überschritten. Im Jahre 1900 zählte Bern 64 227 Einwohner und nach weitem 20 Jahren war es im üblichen statistischen Sinne Großstadt geworden, indem seine Einwohnerzahl im Jahre 1920 auf 104 626 angestiegen war. Die Einwohnerzahl Berns hatte sich innerhalb eines halben Jahrhunderts ungefähr vervierfacht. Die Stadt Bern hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer erfreulichen Größe entwickelt, wenn auch ihr Aufstieg nicht mit jenem anderer Großstädte zu vergleichen ist. Im Jahre 1918 erfolgte die Eingemeindung von Bümpliz, die eine Zunahme von rund 5000 Einwohnern brachte.

Zu dieser Entwicklung der Stadt Bern haben hauptsächlich seine Erhebung zur Bundesstadt und seine Vorzüge als Fremdenstadt beigetragen. Bern beherbergt ja auch viele Industrien, von denen einzelne Produkte von Weltruf und Weltberühmtheit erzeugen, wie die Berner Schokoladenindustrie, seine Strickwarenfabriken, die in aller Welt bekannte Telegraphenwerkstätte, eine chemisch-technische Fabrik u. a. Zu einer ausgesprochenen Industrie- und Handelsstadt wie z. B. Basel vermochte sich aber Bern nicht zu entwickeln. Bern ist auch heute vorwiegend eine Stadt des Kleingewerbes, des Kleinhandels und der Beamten. Das merkt man nicht nur ihrem Gewande an, es zeigt sich auch zahlenmäßig. Von den rund 50 000 Erwerbenden sind über 10 000 (21,9 %) Beamte des Bundes, des Kantons und der Gemeinde, während dieser Prozentsatz in Zürich 13,0, in Basel sogar nur 11,5 % ausmacht. Demgegenüber waren aber von je 100 Erwerbenden am 1. Dezember 1920 im Handel tätig: In Zürich 27,7, in Basel 22,3 und in Bern 21,4. Nach der Fabrikstatistik von 1923 verzeichneten die drei Städte folgende Zahlen an Arbeitern in Betrieben, die dem Fabrikgesetz unterstellt sind: Zürich 18,300 Arbeiter, d. h. 17 % aller Erwerbenden; Basel 17 000, d. h. 24 %; Bern 8700, d. h. 17 %.

Diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß Bern verhältnismäßig mehr öffentliche Funktionäre aufweist als seine Schwesterstädte, während Zürich durch seine große Zahl der im Handel Tätigen, und Basel durch seine große Arbeiterzahl hervorstechen. Wenn schon die Unterschiede zwischen den drei Städten Zürich, Basel und Bern zahlenmäßig vielleicht weniger groß sind als man, oberflächlich betrachtet, anzunehmen pflegt, so geben doch gerade diese Verschiebungen um wenige Prozente der betreffenden Stadt ihr Gepräge.

Bern mit seinen vielen Beamten und seinen vielen Kleinhandels- und Gewerbetreibenden ist in hohem Maße auf den Fremdenstrom angewiesen, von dem es alljährlich durchflutet wird. Aus ihm erwächst nicht nur dem Gastwirtschaftsgewerbe Verdienstmöglichkeit, sondern namentlich auch den zahlreichen Lieferanten der Hotels und der ganzen übrigen Geschäftswelt. Die Einnahmen des Metzgers, des Bäckers, des Spezereihändlers und des Tuchhändlers, des Bijoutiers und ganz besonders auch jene der städtischen Betriebe, vor allem der Straßenbahnen, hängen stark vom Fremdenverkehr ab. Es gibt wohl in Bern keinen wirtschaftlichen Vorgang, auf den der Fremdenverkehr ganz ohne Einfluß wäre. Welches sind allein die direkten Einnahmen, die durch die von der Statistik erfaßten Gäste, d. h. jenen, die mindestens eine Nacht hier verbringen, zufließen? Im Jahre 1927 besuchten, dies sei hier vorweggenommen, rund 170 000 „Fremde“ die Stadt Bern, und diese wiesen insgesamt 443 000 Logiernächte auf. Nimmt man an, diese Gäste hätten, eines in das andere gerechnet, pro Tag und Logiernacht auch nur je Fr. 14. — im Gasthof und ebensoviel im Restaurant, in Geschäften usw. verausgabt, so kommt man bereits auf die stattliche Summe von über 12 Millionen Franken, die diese Gäste im Jahre 1927 dem stadtbernischen Gewerbe zuführten. Aus dem Fremdenverkehr fließt jährlich ein ganz beträchtlicher Geldstrom nach Bern, wobei nicht außer acht zu lassen ist, daß zu diesen Einnahmen noch jene kommen, die all die vielen Fremden zurücklassen, die Bern in einigen Stunden oder in einem Tage „abtun“. In Würdigung des Ertrages und der großen Bedeutung für das bundesstädtische Wirtschaftsleben ist wohl begreiflich, wenn namentlich in der letzten Zeit Behörden und Private dem Fremdenverkehr stets mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Das schließt aber nicht aus, daß dieser nicht noch erheblich mehr gefördert und vergrößert werden kann. Als Fremdenstadt nimmt Bern noch lange nicht die Stellung ein, die es zufolge seiner Bauart, seiner Lage und herrlichen Umgebung einzunehmen berechtigt wäre. Es gilt also, den Fremdenverkehr in Bern zu heben. Eine weitschauende Fremdenverkehrspolitik ist als eine der wichtigsten Aufgaben der zuständigen Behörden und vor allem auch der interessierten Verbände der Stadt Bern anzusehen.

Eine sachgemäße Fremdenverkehrspolitik kann aber nur auf Grund genauer Kenntnis der Struktur des Fremdenverkehrs getrieben werden. Sie allein verbürgt eine zweckmäßige Verwendung der zu Propagandazwecken zur Verfügung stehenden Mittel, und eine richtige Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs. Das Bedürfnis

nach einer guten amtlichen *Fremdenverkehrsstatistik* ist für eine Stadt wie Bern, die stark auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, leicht erklärlich, und es ist erfreulich, daß es dem Statistischen Amte gelungen ist, erstmals für das Jahr 1927 eine solche einzuführen. Das Hauptverdienst um ihr Zustandekommen kommt der städtischen Polizeidirektion, IV. Abteilung, dem städtischen Verkehrsbureau und nicht zuletzt den Gasthofbesitzern Berns zu, welche letztere die mit dieser Statistik zusammenhängenden Arbeiten übernommen haben. Ihnen und ganz besonders den Herren Polizeihauptmann Zwicky und Direktor Stäuble vom Verkehrsbureau sei ihre Mitarbeit wärmstens verdankt.

In einem ausgezeichneten Vortrage an der Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken in Herisau hat im Jahre 1922 Kantonalbankdirektor E. Scherz auf die Bedeutung einer zuverlässigen Statistik über den Fremdenverkehr für den Kanton Bern hingewiesen. Seinen Bemühungen ist es wohl in erster Linie zu verdanken, wenn seit einigen Jahren der Fremdenverkehr im Berner Oberland durch die dortige Handelskammer erfaßt wird. Der Fremdenverkehrsstatistik wird in den letzten Jahren in fast allen Ländern amtlich Beachtung geschenkt; vor allem sei an die vorzüglichen einschlägigen Arbeiten der bayerischen Landesstatistik erinnert. Die Schweiz steht hier noch zurück. Anfänge sind jetzt vorhanden: In der Stadt Zürich und in der Stadt Bern, sowie in einzelnen eigentlichen Fremdenzentren, wie dem Berner Oberland und in Graubünden. Möchte recht bald die zuständige eidgenössische Amtsstelle die Initiative zur Schaffung einer einheitlichen schweizerischen Fremdenverkehrsstatistik ergreifen!

Die nachstehenden Ausführungen möchten in dieser Richtung für die Stadt Bern das ihrige beitragen helfen.

II. Die Gaststätten in der Stadt Bern.

1. Die Zahl der Gaststätten.

Dem größten Teil der Reisewelt ist mit Schönheiten und Sehenswürdigkeiten allein nicht gedient. Die Gäste wünschen sich nicht nur zu vertiefen, sondern sie wollen sich auch unterhalten und gut und preiswürdig einquartiert sein. Für schlechte Unterkunft und Preisüberforderungen haben sie, vor allem jene, die viel reisen, erfahrungsgemäß ein ganz besonders „feines“ Ohr! Man mag diese Tendenz der Abkehr vom stillen Genießen gelegentlich beklagen, es enthebt aber die zuständigen Instanzen nicht der Notwendigkeit, ihr nachzugehen und bestrebt zu sein, den Fremden unserer Stadt alle jene Annehmlichkeiten und Unterhaltungen zu bieten, die sie in einer Landeshauptstadt anzutreffen erwarten dürfen. In erster Linie muß das Gasthofgewerbe sich angelegen sein lassen, auf Unterkunft und Verpflegung alle Sorgfalt zu verwenden und die notwendige Rendite durch großen Umsatz und mäßige Preise zu erzielen suchen. Im Kanton Bern war von jeher an guten

Unterkunfts- und Koststätten nicht Mangel; der Berner Landgasthof spielt in mancher Chronik und mancher Reisebeschreibung aus frühern Zeiten eine ruhmvolle Rolle. Aber auch die *Stadt* Bern sorgte stets gut für ihre Gäste. Nach einem Verzeichnis aus dem Jahre 1840 wurden damals in Bern gezählt: 19 Pinten, 103 Speisewirtschaften, 112 Kellerwirtschaften, 12 Kaffee-, 4 Fest- und 1 Bierwirtschaft, total 251 Wirtschaften. Die Zeit ist seither weiterschritten: Aus den Berner Pinten sind Hotels und Gasthöfe geworden, und die unter den Lauben eingebauten Kellerwirtschaften sind bis auf ganz wenige eingegangen; sie haben dem „Restaurant“ des 20. Jahrhunderts weichen müssen.

Nach den Wirtschaftspatent-Zusammenstellungen der Direktion des Innern des Kantons Bern betrug die Zahl der Wirtschaften in der Stadt Bern (ohne Bümpliz):

	Ende des Jahres		
	1900	1920	1926
Gasthöfe	35	32	35
Speisewirtschaften	185	176	180
Pensionen	3	14	13
Restaurants, Konditoreien ..	43	68	84
Sommerwirtschaften	1	2	6
<i>Überhaupt</i>	267	292	318

Die Zahl der Hotels und Gasthöfe ist seit der Jahrhundertwende ungefähr gleich groß geblieben, während Restaurants und Konditoreien mit Wirtschaftspatent in der gleichen Zeit auf die doppelte Anzahl angewachsen sind. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß namentlich die *Tagesgäste*, die die Stadt besuchen und eine oder zwei Mahlzeiten einnehmen, jedoch nicht hier übernachten, ganz erheblich zugenommen haben; eine Tatsache, die aus den Frequenzzahlen des Fremdenverkehrs nicht entnommen werden kann, da diese nur auf die Zahl der Gäste, die hier übernachteten, abstellen.

Die Zahl der hiesigen Beherbergungsstätten (einschließlich Bümpliz) im Sinne der Fremdenverkehrsstatistik betrug Ende des Jahres 1927 59. Insgesamt standen in diesen 2490 Fremdenbetten zur Verfügung. Zu Beginn des Jahres waren es 58 Beherbergungsstätten; im zweiten Halbjahr (1. September) kam das umgebaute Hotel Bubenberg hinzu. In den genannten Zahlen über die Zahl der Hotels ist das Hotel Gurtenkulm, das nur Sommerbetrieb (Monate Juli-August-September) hat, nicht berücksichtigt. Die Hotels werden vom Hotelierverein je nach Ausstattung und Preislage in drei Hauptgruppen eingereiht. Auch die vorliegende Statistik unterscheidet, in Anlehnung an diese gebräuchliche Einteilung verschiedene Rangstufen. Die 59 Gasthöfe und Pensionen Berns und die Zahl der zur Verfügung stehenden Fremdenbetten verteilte sich wie folgt:

	Jahresdurchschnitt 1927	
	Anzahl	Fremdenbetten
Hotels ersten Ranges	3	580
„ zweiten „	18	877
„ dritten „	13	413
Hotels und Gasthöfe überhaupt ..	34	1870
Fremdenpensionen	16	319
Heime und Herbergen	9	301
	59	2490

Über ein Drittel aller Fremdenbetten fallen auf die 18 Hotels zweiten Ranges. Dem Hotelierverein sind von den 35 Hotels und Gasthöfen 22 mit 1502 Fremdenbetten und von den 16 Pensionen 8 mit 192 Fremdenbetten angeschlossen, während die übrigen Beherbergungsstätten diesem Verein nicht angehören.

2. Die Hotel- und Pensionspreise.

Die steigenden Lebenskosten in der Kriegs- und Nachkriegszeit zwangen auch die Gasthöfe, ihre Preise den veränderten Verhältnissen anzupassen. Das Jahr 1920 war auch für das Hotelgewerbe das Jahr der höchsten Preise; seither sind Unterkunfts- und Mahlzeitenpreise wieder billiger geworden. Die hauptsächlichsten dieser Preisdaten sind, in ihrer Entwicklung seit 1914, der Übersicht auf Seite 11 zu entnehmen.

Im interlokalen Vergleich dürften, soweit Vergleichszahlen und Urteile vorliegen, die Bernerpreise nicht übersetzt sein.

III. Berns Fremdenverkehr 1896 bis 1926.

Regelmäßige Aufzeichnungen über Berns Fremdenverkehr liegen seit dem Jahre 1896 vor; sie erstrecken sich allerdings bloß auf die Zahl der in den Gasthöfen und Pensionen mit Beherbergungsrecht abgestiegenen Gäste. Die Angaben, die täglich zuhanden der städtischen Polizeidirektion gemacht werden müssen, stammen von den Gasthofbesitzern. Artikel 29 des kantonalen Wirtschaftsgesetzes vom 15. Juli 1894, das am 1. Januar 1896 in Kraft trat, bestimmte:

„Die Gastwirte haben eine Kontrolle der Beherbergten zu führen, welche den Namen, Vornamen, Stand oder Beruf, Heimat, Wohnort oder Aufenthaltsort der Reisenden nebst Angabe des Ortes, woher sie kommen und wohin sie gehen, enthalten soll. Die Polizei hat die Pflicht, die Kontrolle monatlich einer Prüfung zu

unterwerfen; sie hat überdies das Recht, jederzeit Einsicht in dieselbe zu nehmen. *Auf Verlangen ist der Ortspolizei täglich ein Aus-*

Stadt Bern: Hotel- und Pensionspreise 1914–1927.

Übersicht 1.

	1914	1920	1922	1924	1926	1927
1. Pensionspreise.						
Pensionspreis für alle 3 Mahlzeiten:						
Familienpension A	1.80	3.50	3.50	3.55	3.60	3.60
„ B	2.90	5.20	4.25	4.05	4.05	4.05
Hotel III. Rang	2.50	5.40	4.60	4.60	4.60	4.60
Preise für billige Einzelmahlzeiten:						
Kaffeehalle: Morgenessen	-.50	1.10	1.05	-.85	-.85	-.85
„ Mittagessen	-.75	1.50	1.30	1.30	1.30	1.50
„ Abendessen	-.80	1.60	1.50	1.50	1.50	1.40
2. Hotelpreise.						
Preise für einzelne Mahlzeiten:						
Mittagessen, 1 Gang mit Dessert:						
Hotel II. Rang Kat. B	2.50	3.50	3.—	3.—	3.—	3.—
„ II. „ „ C	2.—	3.25	3.—	3.—	3.—	3.—
„ III. „	1.10	3.—	2.80	2.80	2.80	2.80
Mittagessen, 2 Gänge mit Dessert:						
Hotel II. Rang Kat. B	3.25	4.50	4.—	4.—	4.—	4.—
„ II. „ „ C	3.—	4.25	3.75	3.75	3.75	3.75
„ III. „	1.60	3.60	3.25	3.25	3.25	3.25
Zimmerpreise (1 Bett):						
Hotel I. Rang Kat. Lux. ¹⁾	5.—	10.—	9.—	8.—	9.—	9.—
„ II. „ „ B	3.25	5.25	4.75	4.75	4.75	4.75
„ II. „ „ C	2.50	4.50	4.—	4.—	4.—	4.—
„ III. „	2.—	4.—	3.50	3.50	3.50	3.50
Pensionspreise (Zimmer u. 3 Mahlzeiten):						
Hotel I. Rang Kat. Lux. Minimalpreis	14.—	25.—	23.—	22.—	23.—	23.—
„ I. „ „ „ Normalpreis	16.—	28.—	24.—	23.—	23.— ²⁾	23.— ²⁾
„ II. „ „ B Minimal ...	7.—	12.—	11.—	11.—	11.—	11.—
„ II. „ „ B Normal ...	8.50	14.—	12.50	12.50	12.50	12.50
„ II. „ „ C Minimal ...	6.—	10.—	9.—	9.—	9.—	9.—
„ II. „ „ C Normal ...	7.50	11.50	10.50	10.50	10.50	10.50
„ III. „ Minimal	4.50	8.50	7.50	7.50	7.50	7.50
„ III. „ Normal	5.60	10.—	9.—	9.—	9.—	9.—

¹⁾ Mit laufendem Wasser und Telephon.

²⁾ Sommersaison Fr. 25.— (Mai—Okt.).

zug aus der Kontrolle zuzustellen. Bei obwaltendem Verdacht einer falschen Namensangabe hat der Wirt der Polizeibehörde Anzeige zu machen“.

In der Stadt Bern war jeder Gastwirt verpflichtet, außer der gesetzlich vorgeschriebenen Hotelkontrolle (Fremdenbuch) eine Liste über die abgestiegenen Gäste zu führen, die folgende Angaben zu enthalten hatte: Name, Beruf, Heimat und Wohnort. Diese Listen wurden zwischen 2 und 4 Uhr morgens täglich von der Polizei abgeholt. Die Polizei benutzte die Listen ausschließlich zu ihren Zwecken, hauptsächlich um steckbrieflich Verfolgte ausfindig zu machen. Die in der Nacht eingelauften Listen wurden sofort durchgesehen, die Angaben bezüglich Vollständigkeit geprüft und die Adressen mit den Steckbriefregistern verglichen, um gegebenenfalls Hotelkontrollen vornehmen zu können. Daneben wurden die Listen noch zu einer monatlichen Zusammenstellung der Gesamtzahl der abgestiegenen Gäste (Kopfzahl) benützt, die seit dem Jahre 1896 bis auf den heutigen Tag alljährlich im Verwaltungsbericht der Gemeinde bekanntgegeben wird. Auf dieser Grundlage wurde in der Stadt Bern bis zum Jahre 1916 die Fremdenkontrolle in den Gastwirtschaften ausgeübt. In diesem Jahre erfuhren die Meldevorschriften eine Verschärfung, in dem laut gemeinderätlicher Verordnung über die Fremdenkontrolle in den Gastwirtschaften vom 11. März 1916 unter anderem an Stelle der bisher zu führenden Listen nunmehr das Zählblatt, der sogenannte Ankunftsschein, trat. Gestützt auf diese Verordnung regelte die städtische Polizeidirektion in einer Weisung vom 17. April 1916 das allnächtliche Abholen, Kontrollieren und Registrieren dieser Ankunftsscheine; ergänzend hiezu wurde verfügt:

„Die Kontrollen der Berherbergten (Fremdenbücher), welche die Gastwirte gemäß Artikel 29 des Wirtschaftsgesetzes zu führen haben, sind jeden Monat einmal durch einen Mann der Fahndungspolizei genau zu kontrollieren. Dabei sind immer bei mehreren Gasthöfen Stichproben zu machen an Hand der Ankunftsscheine und Frequenzverzeichnisse. Gegen fehlbare Gastwirte ist Strafanzeige zu erstatten.“

Als Zweck der Hotelkontrolle bezeichnet auch die „Weisung“ die „Ermittlung und Feststellung von Beherbergten, die steckbrieflich verfolgt sind“. Ausdrücklich wird darin jedoch betont, daß sie „keine Maßnahme der Sittenpolizei“ ist.

In einer Weisung vom 21. August 1923 werden speziell jene „Gäste“ bezeichnet, die in den Gasthöfen auf Grund der Prüfung der Ankunftsscheine persönlich zu kontrollieren sind, nämlich:

1. Personen, die ausgeschrieben sind oder für die aus irgend einem Grunde wenigstens die Vermutung besteht, sie könnten steckbrieflich verfolgt sein.
2. Personen, deren Ankunftsschein unvollständig, offensichtlich unrichtig oder sonst mangelhaft ausgefüllt ist, oder deren Angaben auf

dem Ankunftsschein in irgend welcher Weise den Verdacht einer falschen Namensangabe erwecken.

3. Personen, die der Gastwirt oder das Personal aus irgendwelchen Gründen als verdächtig bezeichnen.

Auf Grundlage dieser zu rein polizeilichen Zwecken eingeführten und dementsprechend gehandhabten Kontrolle wurde in der Stadt Bern bis und mit zum Jahre 1926 amtliche „Fremdenverkehrsstatistik“ getrieben. Ihre Ergebnisse sind in der nachstehenden Übersicht ausgewiesen (siehe auch Tafel I).

Stadt Bern: Abgestiegene Gäste in den Gasthöfen und Pensionen, 1896—1926.

(Nach den Zusammenstellungen der städt. Polizeidirektion.)

Übersicht 2.

Jahr	Abgestiegene Gäste	Auf 1000 Einwohner	Durch- schnitt 1911-1913 = 100	Jahr	Abgestiegene Gäste	Auf 1000 Einwohner	Durch- schnitt 1911-1913 = 100
1896	104 771	1843	51,2	1911	186 946	2145	91,4
1897	112 055	1917	54,8	1912	215 996	2417	105,6
1898	116 344	1936	56,9	1913	210 543	2280	102,9
1899	122 638	1979	60,9	1914	278 224 ¹⁾	2946	136,0
1900	121 217	1908	59,3	1915	134 450	1409	65,7
1901	124 872	1916	61,1	1916	146 366	1511	71,6
1902	127 917	1908	62,5	1917	155 295	1564	75,9
1903	127 686	1850	62,4	1918	157 963	1568	77,3
1904	131 537	1852	64,3	1919	181 331	1713	88,7
1905	147 148	2013	71,9	1920	159 420	1524	77,9
1906	151 318	2011	74,0	1921	148 703	1435	72,7
1907	152 310	1708	64,7	1922	133 247	1289	65,1
1908	153 567	1927	75,1	1923	139 987	1347	68,5
1909	167 973	1986	79,7	1924	152 796	1454	74,7
1910	180 710	2140	80,4	1925	162 607	1524	79,5
				1926	153 469	1422	75,1

¹⁾ Schweizer. Landesausstellung.

Die Gesamtzahl der in Bern abgestiegenen Gäste, die mindestens eine Nacht hier zubrachten, betrug schon in den 1890er Jahren über 100 000 jährlich. Als Minimum eines ordentlichen Fremdenverkehrs für eine Stadt ohne speziellen Kurorts-Charakter wird angenommen, daß jährlich mindestens soviele Übernachtungen erreicht werden sollen, als Einwohner vorhanden sind. Berns Einwohnerzahl betrug im Jahre 1895 rund 55 000, die Zahl der in Hotels und Pensionen abgestiegenen Gäste dagegen beinahe das Doppelte!

Die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Stadt wurde denn auch seit den 1890er Jahren richtig eingeschätzt. In Würdigung seiner Bedeutung und hauptsächlich zur Hebung und Wahrung der Interessen Berns als Fremdenstadt, sowie zur Entfaltung einer entsprechenden Propaganda wurde am 14. April 1890 der Berner Verkehrsverein, mit offiziellem Verkehrsbureau, gegründet. Alle Bestrebungen des jungen Vereins wurden darauf gerichtet, den von Jahr zu Jahr zunehmenden Strom von Touristen, die sich jährlich nach der Schweiz begeben und große Summen in unserem Lande verausgaben, in vermehrtem Maße nach der Bundesstadt zu lenken und zu längerem Aufenthalte innerhalb der Stadt zu veranlassen. Wie weit ist es dem Verkehrsverein in Verbindung mit den zuständigen Behörden gelungen, dieses Ziel zu verwirklichen? Die Antwort geben die folgenden Zahlen:

	Gästezahl	Einwohnerzahl	Auf 1000 Einwohner
1896	104 771	56 840	1843
1900	121 217	63 530	1908
1910	180 710	84 430	2140
1912	215 996	87 140	2417
1914	278 224	89 380	2946
1920	159 420	104 590	1524
1926	153 469	107 960	1422

Berns Fremdenverkehr in den Jahren 1896 bis 1926 darf sich sicher sehen lassen und steht jenem anderer Städte wie z. B. Zürich und Basel nicht nach. Auch in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist die Stadt verhältnismäßig gut weggekommen. Die Frequenz der Hotels war im Vergleich zu jener in andern Städten ordentlich. Der gesteigerte Betrieb des eidgenössischen Verwaltungsapparates, der politischen und diplomatischen Amtsstellen, der Gesandtschaften und vor allem jener Einrichtungen, die der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens der Schweiz in den Notjahren dienten und die aus naheliegenden Gründen in der Landeshauptstadt ihren Sitz hatten, beeinflussten die hiesigen Verkehrsverhältnisse in vorteilhaftem Sinne. Auf 1000 Einwohner verzeichnet Bern in den vier Kriegsjahren 1915 bis 1918 jeweilen rund 1500 abgestiegene Gäste, und selbst in den Jahren 1922 und 1923, wo der Auslandsreiseverkehr zufolge des Valutazusammenbruches in verschiedenen Nachbarstaaten fast völlig lahmgelegt war, hatte Bern einen noch ansehnlichen Fremdenverkehr. Die Zahl der Gäste betrug auf 1000 Einwohner 1922 = 1289 und 1923 = 1347. Vergegenwärtigt man sich die Verkehrsverhältnisse der Schweiz in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, wo der Eisenbahnverkehr wegen des Kohlenmangels stark eingeschränkt war — im Jahre 1918 wurden z. B. durch Bundesratsbeschluß die Schnellzüge abgeschafft —, so hat der Berner alle Ursache, sich über den Fremdenverkehr in jener sonst so schweren Zeit zu freuen. Ohne diesen Verkehr hätte Handel und Gewerbe der Stadt wohl noch viel stärker gelitten!

Wie lange die Gäste sich in den Gasthöfen Berns aufhielten und aus welchem Lande sie kamen, darüber gibt die „Fremdenstatistik“ der

städtischen Polizeidirektion leider keine Auskunft. Hierüber orientieren aber, wenigstens in einem gewissen Ausmaße, die Aufzeichnungen des Verkehrsbureaus, die *zuverlässig* auf das Jahr 1910 zurückgehen. Das Verkehrsbureau führte, in Verbindung mit dem Berner Gasthofverein im Jahre 1903 eine Gästestatistik ein. Jeder Gasthof, der dem *Gasthofverein* angehörte, wurde seit diesem Jahre verpflichtet, monatlich zuhanden des Verkehrsbureaus eine Liste anzufertigen, die die Zahl der abgestiegenen Gäste nach der Nationalität und die Anzahl der Logiernächte, ebenfalls nach der Nationalität zu enthalten hatte. Die Angaben über die Gästezahl nach der Nationalität wurden seit 1903 regelmäßig gemacht, dagegen gaben die meisten Hotels die Anzahl der Logiernächte nur gesamthaft, nicht aber nach der Nationalität, an. Einzig für die Jahre 1912 und 1913 gelang es dem Verkehrsbureau, auch diese wichtigen Angaben zu erhalten. Im übrigen mußte man sich aber mit der Gästezahl nach der Herkunft und jener der Logiernächte schlechtweg begnügen.

Die Ergebnisse der Statistik über den Fremdenverkehr in den dem Berner Gasthofverein angehörenden Gasthöfen werden vom Verkehrsbureau seit 1903 in seinen Jahresberichten veröffentlicht. Die Stadtpolizei führte ihre Statistik, die sich nur auf die Feststellung der abgestiegenen Gäste, dafür aber auf alle Übernachtungsstätten der Stadt (alle Gasthöfe und alle Pensionen mit Beherbergungsrecht) erstreckte, unabhängig von dieser Statistik weiter. Die Ergebnisse der Statistik der dem Berner Hotelierverein angehörenden Gasthöfe sind in den nachstehenden beiden Übersichten ausgewiesen. Die Zahlen geben einen Gradmesser für die Frequenz dieser Hotels und Pensionen in den Jahren 1910 bis 1926; sie dürften eine wertvolle Ergänzung der in der Übersicht 2 ausgewiesenen Zahlen bilden (siehe Tafel II).

In den Gasthöfen und Pensionen des Hoteliervereins stiegen rund 80 % der Gäste überhaupt ab; der Rest verteilt sich auf Gasthöfe und Pensionen, die dem Hotelierverein nicht angehören. Am meisten Fremde verzeichnete Bern auch nach dieser Statistik in den Jahren 1913 und besonders 1914 (Schweiz. Landesausstellung).

Die Gästezahl ist aber eine nur rohe Ziffer für die Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs. Ausschlaggebend ist vielmehr die Übernachtungsdauer, die Zahl der sogenannten Logiernächte. Die Statistik des Verkehrsbureaus vermittelt diese, für die dem Hotelierverein angehörenden Hotels und Pensionen. Die Zahl der Logiernächte war nun nicht etwa in den Jahren 1913/14 am größten, sondern in den Jahren 1917 und 1918, beides Jahre mit einer verhältnismäßig kleinen Gästezahl. Logiernächte verzeichnen diese Jahre 1917 = 489 839 und 1918 = 485 192! Nach der Statistik des Verkehrsbureaus waren diese beiden Jahre für die Gasthöfe Berns die „fettesten“. Auf 1000 Einwohner kamen 1917 und 1918 4932, bzw. 4815 Logiernächte; oder statistisch ausgedrückt, betrug die durchschnittliche Besetzung pro Bett im Jahre 1917 = 224 und im Jahre 1918 = 227 Nächte (siehe Tafel II). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer pro Gast betrug 1917 = 3,6 Tage und 1918 = 3,7 Tage. Das sind Frequenzzahlen, die sich sehen lassen

Stadt Bern: Abgestiegene Gäste und Logiernächte in den Gasthöfen und Pensionen, die dem Hotelierverein angehören, 1910—1926.

(Nach den Zusammenstellungen des Verkehrsbureaus.)

Übersicht 3

Jahr	Zahl der Hotels und Pensionen	Gesamtbettenzahl	Abgestiegene Gäste		Logiernächte		Durchschnittliche Logiernächte pro	
			absolut	in % der polizeilich gemeldeten	absolut	auf 1000 Einwohner	Bett	Gast
1910	32	1509	142 663	78,9	291 675	3455	193,3	2,04
1911	35	1601	137 033	73,3	287 751	3302	179,7	2,10
1912	35	1613	145 689	67,4	296 954	3322	184,1	2,03
1913	45	2343	170 495	81,0	331 293	3588	141,4	1,94
1914	45	2343	226 459	81,4	474 261	5022	202,4	2,09
1915	45	2385	100 574	74,8	325 979	3417	136,7	3,24
1916	42	2396	125 355	85,6	403 393	4163	168,4	3,22
1917	35	2190	136 142	87,7	489 839	4932	223,7	3,60
1918	34	2140	132 140	83,6	485 192	4815	226,7	3,67
1919	34	2021	148 796	82,1	443 271	4188	219,3	2,98
1920	34	2032	130 290	81,7	342 194	3272	168,4	2,62
1921	34	2032	118 457	79,7	284 266	2744	139,9	2,40
1922	33	2005	106 654	80,0	243 098	2351	121,2	2,28
1923	32	1895	112 207	80,2	256 508	2469	135,4	2,29
1924	29	1595	121 501	79,5	290 294	2763	182,0	2,39
1925	30	1694	127 875	78,6	300 256	2815	177,2	2,35
1926	30	1721	120 244	78,4	288 050	2668	167,4	2,40

dürfen und wiederum erreicht werden sollten! Seit 1920 sind die Zahlen ziemlich gleich geblieben und bewegten sich zwischen 2,3 bis 2,4 Logiernächten pro Gast. Die Gäste hielten sich in der genannten Zeitperiode weniger lange in Bern auf als in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren. An den Hoteliers liegt es in erster Linie, darauf bedacht zu sein, daß die Gäste in Zukunft Bern wieder weniger rasch verlassen!

Aufschlußreich ist die Übersicht 4, in der die Gäste, die in den Gasthöfen des Hoteliervereins abgestiegen sind, nach der Nationalität ausgewiesen sind (siehe Tafel III).

Bemerkenswert sind folgende Nationalitäten-Zahlen. Vor dem Kriege stiegen jährlich in den Hotels des Hoteliervereins 30 000 bis 40 000 Deutsche, 15 000 bis 20 000 Franzosen, rund 4000 Italiener, 6000 bis 7500 Engländer und gegen 4000 Russen ab. Im Jahre 1926 betrug z. B. die Zahl der russischen Gäste 188 und jene der Franzosen 3235!

Anschaulich wirken diese Zahlen indes erst, wenn sie in Verhältniszahlen ausgedrückt werden.

Stadt Bern: Nationalität der Gäste, die in Hotels und Pensionen abgestiegen sind, die dem Hotelierverein angehören, 1910—1926.

(Nach den Zusammenstellungen des Verkehrsbureaus.)

Übersicht 4.

Jahr	Gäste überhaupt	Schweizer	Deutsche	Franzosen	Italiener	Oesterr. Ungarn Tschech.	Engländer	Holländer	Amerikaner	Andere
a) Absolute Zahlen.										
1910	142 663	63 693	31 502	15 970	.	4913	6645	.	6389	13 551
1911	137 033	55 631	35 350	15 453	.	5074	6133	.	5681	13 711
1912	145 689	61 315	37 114	16 638	3335	4474	6704	3287	5068	7 754
1913	170 495	75 382	42 081	18 337	4858	4973	7319	3606	5494	8 445
1914	226 459	138 389	34 788	15 435	4716	4638	7906	3211	7951	9 425
1915	100 574	71 652	8 224	5 845	2706	1972	1574	.	1371	7 230
1916	125 355	91 439	8 563	7 742	2808	2429	1868	1626	1552	7 328
1915	136 142	94 631	12 759	8 482	2315	3242	2619	1885	2491	7 718
1918	132 140	92 701	11 052	8 467	2030	3971	2659	1535	2178	7 547
1919	148 796	99 261	12 394	6 612	3138	5632	2769	2616	3425	12 949
1920	130 290	90 694	8 588	5 107	2127	3323	3105	4390	3433	9 523
1921	118 457	86 342	6 073	4 531	1505	1568	3575	4240	3993	6 630
1922	106 654	77 849	4 425	4 379	1566	1211	3541	2517	4587	6 579
1923	112 207	78 988	6 685	4 136	1962	1972	4826	2614	4576	6 448
1924	121 501	79 217	14 654	3 986	2301	3005	4352	2598	4990	6 398
1925	127 875	77 988	20 127	4 207	2088	3854	4987	2558	5891	6 175
1926	120 244	73 071	20 134	3 235	1853	2868	4551	2483	6032	6 017
b) Von je 100 Gästen überhaupt.										
1910	100,0	44,7	22,1	11,2	.	3,4	4,7	.	4,5	9,4
1911	100,0	40,6	25,8	11,3	.	3,7	4,5	.	4,1	10,0
1912	100,0	42,1	25,5	11,3	2,3	3,1	4,6	2,3	3,5	5,3
1913	100,0	44,2	24,7	10,7	3,0	2,9	4,3	2,1	3,2	4,9
1914	100,0	61,1	15,4	6,8	2,1	2,0	3,5	1,4	3,5	4,2
1915	100,0	71,2	8,2	5,8	2,6	2,0	1,6	.	1,4	7,2
1916	100,0	72,9	6,8	6,2	2,2	1,9	1,5	1,3	1,3	5,9
1917	100,0	69,5	9,4	6,2	1,7	2,4	1,9	1,4	1,8	5,7
1918	100,0	70,2	8,4	6,4	1,5	3,0	2,0	1,1	1,7	5,7
1919	100,0	66,7	8,3	4,4	2,1	3,8	1,9	1,8	2,3	8,7
1920	100,0	69,6	6,6	3,9	1,6	2,6	2,4	3,4	2,6	7,3
1921	100,0	72,9	5,1	3,8	1,3	1,3	3,0	3,6	3,4	5,6
1922	100,0	73,0	4,2	4,1	1,5	1,1	3,3	2,4	4,3	6,1
1923	100,0	70,4	6,0	3,7	1,8	1,8	4,3	2,3	4,0	5,7
1924	100,0	65,2	12,1	3,3	1,9	2,5	3,6	2,1	4,1	5,2
1925	100,0	61,0	15,8	3,3	1,6	3,0	3,9	2,0	4,6	4,8
1926	100,0	60,8	16,7	2,7	1,5	2,4	3,8	2,1	5,0	5,0

Von 100 Gästen waren im Jahresdurchschnitt 1910/1913 42,9 % Schweizer, 24,5 % Deutsche, ferner 11,1 % Franzosen und 21,5 % andere. Im Jahresdurchschnitt 1915/1923 dagegen machten die Gäste aus der Schweiz 71,0 % aller „Fremden“ aus. Der Ausländeranteil ist seit dem Jahre 1924 wiederum etwas gewachsen, hauptsächlich dank zahlreicherer Gäste aus Deutschland und Amerika. In allen 17 Jahren, für die eine Statistik vorliegt, nimmt der Verkehr aus Deutschland die zweite Stelle ein. Vor dem Jahre 1914 stand an dritter Stelle Frankreich, das in den letzten Jahren wohl aus Valutagründen von Amerika abgelöst worden ist. Gut angelassen hat sich in den letzten Jahren der Verkehr aus England.

IV. Berns Fremdenverkehr im Jahre 1927.

1. Grundlagen der verbesserten Fremdenverkehrsstatistik.

Wer ein wenig über die wirtschaftliche Struktur der Stadt Bern, wie sie im einleitenden Abschnitt zur Darstellung gelangt ist, nachdenkt, erkennt, daß nicht nur das Gasthofgewerbe, sondern die ganze Bevölkerung auf den Fremdenverkehr stark angewiesen und daran interessiert ist. Mit der Entwicklung und Bedeutung des Fremdenverkehrs hat die Statistik nicht Schritt gehalten. Eine nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführte Statistik über den Fremdenverkehr ist weder für unser Land noch für die einzelnen Städte vorhanden. Was in Bern an Fremdenverkehrsstatistik bis zum Jahre 1926 vorgekehrt wurde, ist erwähnt worden. Die Stadtpolizei stellt seit dem Jahre 1896 die rohe Zahl der abgestiegenen Gäste und das Verkehrsbureau in Verbindung mit dem Hotelierverein seit 1903 die Gästezahl nach Nationalität und die Zahl der Logiernächte fest. Aus naheliegenden Gründen erstreckt sich die Feststellung des Verkehrsbureaus, so verdienstvoll sie sonst auch ist, nur auf die dem Hotelierverein angehörenden Hotels und Pensionen. Ein Gesamtbild über Berns Fremdenverkehr gibt sie daher nicht.

Das Statistische Amt hat sich seinerzeit gefragt, ob nicht die polizeilichen Ankunftsscheine als Grundlage der Statistik benützt werden sollten. Die Frage mußte verneint werden, weil auf Grund dieser Scheine einzig die Gästezahl und ihre Herkunft, nicht aber die Aufenthaltsdauer hätte erfaßt werden können, da keine Abmeldepflicht besteht. Die Aufenthaltsdauer, bzw. die Zahl der Logiernächte bildet aber den eigentlichen Gradmesser für die Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs.

München hat einen Ausweg gefunden, um die polizeilichen Meldzetteln als Grundlage für die Fremdenverkehrsstatistik verwenden zu können, indem es seit kurzer Zeit die Gastwirte verpflichtet, die polizeilich vorgeschriebenen Anmeldescheine mit Durchschlag herzustellen. Den Durchschlag behält der Hotelier bis zum Tage der Abreise zurück

und sendet ihn dann ausgefüllt an die Polizei, zuhanden des Statistischen Amtes. Ob dieses für die Gastwirte umständliche Verfahren in München sich bewähren wird, muß die Zukunft lehren.

Die große wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Stadt Bern ließ längst seine einheitliche statistische Erfassung als dringend notwendig erscheinen. Zu diesem Zwecke trat das Statistische Amt im Verlaufe des Jahres 1926 mit der städtischen Polizeidirektion und dem Verkehrsbureau in Verbindung, um wenigstens für die Stadt eine allen Anforderungen genügende Fremdenverkehrsstatistik in die Wege zu leiten.

In der Stadt Bern schien jedenfalls nur die einfachste Form der Erhebung Aussicht auf Erfolg zu haben. An die Fremdenverkehrsstatistik, die in erster Linie praktischen Zielen zu dienen hat, dürfen nicht zu hohe Ansprüche gestellt werden, wenn ihre Einführung nicht zum vornherein verunmöglicht werden soll. Für eine praktisch eingerichtete Statistik, die verhältnismäßig wenig Arbeit und Unkosten verursacht, ist aber der Gastwirt, wie sich in Bern gezeigt hat, leicht zu gewinnen. Die Einführung wurde erleichtert durch den Umstand, daß in der Stadt Bern, wie gesehen, seit Jahren eine strenge polizeiliche Hotelkontrolle eingeführt ist, die die Grundlage und Voraussetzung jeder guten Fremdenverkehrsstatistik bildet.

Die am 1. Januar 1927 ohne Schwierigkeiten in der Stadt Bern eingeführte einheitliche, alle Beherbergungsstellen (Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Heime und Herbergen) umfassende Fremdenverkehrsstatistik erstreckt sich auf:

1. Die Zahl der abgestiegenen Gäste (Ankünfte).
2. Die Zahl der Übernachtungen (Logiernächte).
3. Herkunft der Gäste (Nationalität).

Der Statistik liegt nicht ein Zählblatt für jeden abgestiegenen Gast zugrunde, sondern für jedes Hotel eine Monatsliste (Hotelliste), in die täglich die Zahl der neu angekommenen Gäste und der besetzten Betten (Logiernächte) einzutragen sind. Die angekommenen Gäste sind überdies monatlich nach 19 verschiedenen Ländern auseinanderzuhalten. Auf die Erfragung der Logiernächte nach der Nationalität wurde verzichtet, um die Arbeit der Hoteliers für den Anfang auf ein Mindestmaß zu beschränken. Als weitere Erleichterung wurden ihnen außerdem Aufarbeitungslisten zur täglichen Eintragung der angekommenen Gäste nach der Nationalität eingehändigt, aus der die Zahlen für die Monatsliste mit Leichtigkeit ausgezogen werden können.

Als „Gast“ versteht die stadtbernische Statistik des Fremdenverkehrs jede Person, die ein Fremdenbett beansprucht (auch Kinder und Begleitpersonen gelten als Gäste), und die mindestens einmal in Bern übernachtet. Jeder Gast ist nur einmal zu zählen, und zwar am Tage seiner Ankunft. In die Kolonne „besetzte Betten“ (Logiernächte) ist die Gesamtzahl der Fremdenbetten, die am betreffenden Tage durch Gäste (sowohl neu Angekommene, als Dauergäste) belegt werden, einzusetzen. Alle jene Fremden, die nicht hier übernachteten, sondern gleichen

Tags weiterreisen, werden von dieser Statistik nicht erfaßt; auch die in Privatkliniken, in Familien usw. Übernachtenden scheiden aus, da hier keine Meldepflicht besteht.

Die stadtbernische Fremdenverkehrsstatistik in ihrer jetzigen Ausgestaltung hat natürlich noch manche Mängel. Die Aufschlüsse, die die Praktiker des Wirtschaftslebens von einer solchen verlangen, gibt sie aber; sie orientiert über den Umfang und die Natur des Fremdenverkehrs und bietet so die Unterlagen für eine planmäßige, vorausschauende Fremdenverkehrspolitik.

Ein weiterer Ausbau soll gelegentlich ins Auge gefaßt werden. So wäre es z. B. nützlich, die Übernachtungsdauer nicht nur für die abgestiegenen Gäste überhaupt zu kennen, sondern auch die Zahl der Logiernächte nach der Nationalität. Was daneben in Bern noch anzustreben, verdienstlich und ohne Belästigung der Fremden leicht eingeführt werden könnte, wäre eine Unterscheidung der Fremden nach dem Geschlecht und eine besondere Ausscheidung der Kinder unter 15 Jahren, sowie etwa der Dienstboten. Auch würde eine Unterscheidung der Fremden nach dem Reisezwecke wertvolle Aufschlüsse über die Struktur des Fremdenverkehrs bieten. Bekanntlich setzen sich die Fremden in der Hauptsache aus zwei großen Gruppen von Reisenden zusammen: Fremde, die in beruflicher Eigenschaft, und solche, die ohne Erwerbs- oder Berufsrücksichten, aus freiem Antrieb reisen. Der Fremdenverkehr der ersten Art dürfte gerade in Bern als Landeshauptstadt und Stadt der diplomatischen Vertretungen und wirtschaftlichen Verbände aller Art, eine erhebliche Rolle spielen. Der Kenner der Verhältnisse weiß, daß der Fremdenverkehr wirtschaftlich ganz verschieden zu beurteilen ist, je nachdem die eine oder andere Gruppe unter den Reisenden vorherrscht.

Erste Voraussetzung für eine solche Unterscheidung wäre die Aufnahme einer Frage nach dem Reisezwecke, auf dem Ankunftsschein. Es ist jedoch fraglich, ob eine solche, auch wenn sie eingeführt werden könnte, brauchbare Resultate zeitigen würde, weil beim Reisen häufig das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden wird und eine sachliche Trennung schwierig, wenn nicht unmöglich wäre. Aus diesem Grunde wäre es auch verfehlt, etwa die übrigens nicht immer glaubwürdigen Berufsangaben auf den polizeilichen Auskunftsscheinen zu solchen Zwecken verwenden zu wollen. Die Fremdenverkehrsstatistik muß sich hüten, Dinge zu erfragen, über die die meisten Reisenden keine Auskunft geben wollen. Es ist dem Leipziger Statistiker Dr. Weigel durchaus beizustimmen, wenn er eine zu weitgehende Fragestellung in der Fremdenverkehrsstatistik, die als „Polizeischnüffelei“ empfunden und den Fremdenverkehr nur nachteilig beeinflussen kann, hauptsächlich deshalb ablehnt, weil doch in praxi keine Möglichkeit besteht, die oft mangelhaften Angaben betreffend Beruf usw. zu überprüfen und richtig zu stellen.

Die wichtigsten Ergebnisse der im Januar 1927 zur Einführung gelangten stadtbernischen Fremdenverkehrsstatistik wurden regelmäßig

im Vierteljahresbericht ausgewiesen. Hier soll erstmals eine etwas ins einzelne gehende Jahresrückschau geboten werden.

2. Gästezahl und Logiernächte.

Nach den verschiedenen Berichten, die über unser Land bis jetzt vorliegen, hat das Jahr 1927 auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete merkliche Fortschritte gebracht. Auch das Wirtschaftsleben der Stadt Bern hat sich, gemessen an gewissen Verkehrszahlen der Vorjahre, im Jahre 1927 nicht ungünstig entwickelt.

Der Erlös aus Wertzeichen und Barfrankatur der Postverwaltung in der Stadt Bern steigerte sich von Franken 5,85 Millionen im Jahre 1926 auf Fr. 6,15 Millionen im Jahre 1927. Briefpostgegenstände wurden 30,1 Millionen Stück gegenüber 27,7 Millionen im Vorjahre abgeschickt. Telefongespräche wurden 15,48 (14,68) Millionen abgewickelt. Die Strassenbahnen benützten insgesamt 21,48 (21,32) Millionen Personen. Das Gaswerk erzeugte im Jahre 1927 14,01 (12,78) Millionen Kubikmeter Gas und das Elektrizitätswerk verfügte über eine gesamte Energie von 44,47 Millionen Kilowattstunden, gegenüber 39,65 im Jahre 1926.

Ein erheblicher Anteil an der Verbesserung der genannten Frequenzzahlen ist wohl der günstigen Entwicklung des Fremdenverkehrs zuzuschreiben. Im großen und ganzen ist das Fremdenjahr 1927 für die Stadt Bern als ein befriedigendes zu bezeichnen, was um so erfreulicher ist, als die Witterung für den Fremdenverkehr sehr ungünstig war, wie die Berichte aus den eigentlichen Kurorten deutlich beweisen. Die Frequenzzahlen der Stadt Bern dagegen zeigen unter anderem, daß dem Faktor „Witterung“ im städtischen Fremdenverkehr nicht jene Bedeutung zukommt wie in Kurgebieten, daß vielmehr bei einer anhaltend guten Witterung die Fremden die Städte überhaupt nicht, oder nur auf der Durchreise besuchen.

In den nächsten Berichten soll versucht werden, auch die Zahlen über die Niederschlagsmengen und die Niederschlagstage heranzuziehen, um die Beziehungen zwischen städtischem Fremdenverkehr und Witterung zahlenmäßig abklären zu können.

Die anschließende Übersicht 5 gibt Aufschluß über die Zahl der abgestiegenen Gäste und der Logiernächte im Jahre 1927, nach Monaten und nach Absteigequartier.

a. Stadt Bern: Der Fremdenverkehr im Jahre 1927,
nach Monaten und Absteigequartier.

Übersicht 5.

Monat — Absteigequartier	Anzahl		Abgestiegene Gäste			Logiernächte		Von je 100 Fremden- betten waren besetzt
	Hotels	Fremden- betten	Überhaupt	Davon Ausländer		Anzahl	Durch- schnittl. pro Gast	
				absolut	%			
Monat								
Januar	58	2465	9 570	2 309	24,1	27 505	2,9	36,0
Februar	58	2465	9 809	2 338	23,8	28 364	2,9	41,1
März	58	2465	11 906	2 857	24,0	33 269	2,8	43,5
April	58	2465	12 632	3 584	28,4	34 128	2,7	46,1
Mai	58	2465	12 893	4 180	32,4	34 848	2,7	45,6
Juni	58	2465	14 798	5 567	37,6	37 783	2,6	51,1
Juli	59	2515	19 123	9 859	51,6	43 631	2,3	56,0
August	59	2515	23 570	13 615	57,8	52 924	2,2	68,0
September	60	2555	19 265	7 256	37,7	47 928	2,5	62,5
Oktober	59	2505	14 171	3 592	25,3	36 790	2,6	47,4
November	59	2505	11 687	2 230	19,1	33 734	2,9	44,9
Dezember	59	2505	10 385	2 103	20,3	32 292	3,1	41,6
Absteigequartier								
Hotels u. Gasthöfe	34	1870	154 146	55 593	36,1	329 009	2,1	48,2
I. Rang	3	580	36 411	21 382	58,7	108 482	3,0	51,2
II. „	18	877	89 858	30 687	34,2	162 258	1,8	50,6
III. „	13	413	27 877	3 524	12,6	58 269	2,1	38,7
Pensionen	16	319	3 131	1 810	57,8	57 326	18,3	49,2
Heime und Her- bergen	9	301	12 532	2 087	16,6	56 861	4,5	51,8
<i>Überhaupt 1927</i>	<i>59</i>	<i>2490</i>	<i>169 809</i>	<i>59 490</i>	<i>35,0</i>	<i>443 196</i>	<i>2,6</i>	<i>48,7</i>

Die Gesamtzahl der im Jahre 1927 in Bern abgestiegenen Gäste betrug 169 809, d. h. 10,6 % mehr als im Jahre 1926, wo 153 469 Gäste beherbergt wurden.

Auf je 1000 Einwohner stiegen 1557 Gäste ab, gegenüber 1422 im Vorjahr. Die Zunahme ist um so erfreulicher, als das Jahr 1927 keine wichtigen Anlässe von längerer Dauer verzeichnet, die ein fortwährendes Kommen und Gehen von Gästen bewirkt hätten. Zu nennen sind einzig das Kantonaltturnfest (16.—18. Juli) und das Bärnfest (3. und 4. September). Trotzdem halten die Berner Frequenzzahlen den Vergleich mit jenen anderer Schweizerstädte wohl aus. Die Zahl der abgestiegenen Gäste betrug in den Städten:

	Abgestiegene Gäste			Auf je 1000 Einwohner		
	1925	1926	1927	1925	1926	1927
Zürich ...	346 560	343 078	364 500	1680	1628	1689
Basel	217 733	218 525	218 766	1584	1566	1563
Bern	162 607	153 469	169 809	1524	1422	1557

Die hervorragende Stellung der Schweiz als Reiseland läßt ein Vergleich mit der deutschen Reichs-Fremdenverkehrsstatistik erkennen. Im Jahre 1925 z. B. wies von den größern deutschen Städten keine einzige mehr als 1500 Gäste auf je 1000 Einwohner auf; mehr Gäste als Einwohner verzeichneten in diesem Jahr einzig Freiburg i. B. (1433), Frankfurt a. M. (1260) und München (1200), während in allen andern der Fremdenverkehr bedeutend kleiner war. Auf je 1000 Einwohner stiegen Fremde ab: in Stuttgart 884, in Dresden 657, in Leipzig 627, in Köln 427 und in Berlin 397.

Die Monate des stärksten Fremdenverkehrs waren in Bern im Jahre 1927 wie gewöhnlich Juli, August und September. Im August stiegen 23 570 Gäste ab, d. h. rund $2\frac{1}{2}$ mal so viel wie im Januar.

Für die Beurteilung des Fremdenverkehrs ist die Zahl der *Logiernächte* wichtiger als die bloße Zahl der Gäste; wie gesehen, waren z. B. die Jahre 1917 und 1918 für das bernische Hotelgewerbe günstiger als das Jahr 1919, obschon die Gästezahl in andern Jahren größer war; da sich aber 1917/18 die Gäste offenbar länger in Bern aufhielten, war die Zahl der Logiernächte und damit der Ertrag für das Hotelgewerbe größer als je.

Die 169 809 im Jahre 1927 in Bern abgestiegenen Gäste verzeichneten im ganzen 443 169 Logiernächte, d. h. durchschnittlich pro Gast 2,6 Nächte. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer pro Gast war zur Zeit des größten Fremdenverkehrs, d. h. im August mit 2,2 Logiernächten am kürzesten, im Dezember mit 3,1 am längsten; es scheint, daß die Geschäftsreisenden, die im Winter überwiegen, durchschnittlich länger in Bern bleiben als die Vergnügensreisenden, die die Stadt hauptsächlich im Sommer besuchen.

Für das Hotelgewerbe ausschlaggebend ist die Belegungsziffer der zur Verfügung stehenden Fremdenbetten. Diese wird am anschaulichsten dargestellt durch den Prozentsatz der besetzten Betten, gemessen an ihrer Gesamtzahl. Dieser Prozentsatz ist gleich der Zahl der Logiernächte pro Nacht, dividiert durch die Zahl aller Fremdenbetten. Im Jahresdurchschnitt 1927 waren in der Stadt Bern von je 100 Fremdenbetten 48,7, also rund die Hälfte besetzt. Im Januar, dem flauesten Monat, waren es 36,0, und im August, zur Zeit des regsten Fremdenverkehrs, 68,0.

Aufschlußreich sind noch die folgenden Zahlen über die Logiernächte und ihre Verteilung auf die einzelnen Hotelkategorien. Aus ihnen sind die Besetzungsverhältnisse nach dem Range der Häuser abgeleitet.

Stadt Bern: Die Logiernächte im Jahre 1927.

Übersicht 6.

Vierteljahr	Überhaupt	Hotels				Pensionen	Heime und Herbergen
		Überhaupt	I. Rang	II. Rang	III. Rang		
1. Absolute Zahl der Logiernächte.							
1. Vierteljahr	89 138	65 961	22 695	30 869	12 397	10 395	12 782
2. „	106 759	79 086	26 308	38 739	14 039	14 382	13 291
3. „	144 483	112 497	38 342	57 194	16 961	17 430	14 556
4. „	102 816	71 465	21 137	35 456	14 872	15 119	16 232
<i>Jahr 1927</i>	<i>443 196</i>	<i>329 009</i>	<i>108 482</i>	<i>162 258</i>	<i>58 269</i>	<i>57 326</i>	<i>56 861</i>
2. Von je 100 Fremdenbetten waren durchschnittlich besetzt :							
1. Vierteljahr	40,2	39,7	43,5	40,3	33,4	36,2	47,2
2. „	47,6	47,1	49,8	50,0	37,4	49,5	48,5
3. „	62,1	64,1	71,9	67,9	44,6	59,4	52,6
4. „	44,6	41,2	39,6	43,2	39,1	51,5	58,6
<i>Jahr 1927</i>	<i>48,7</i>	<i>48,2</i>	<i>51,2</i>	<i>50,6</i>	<i>38,7</i>	<i>49,2</i>	<i>51,8</i>

An der absoluten Zahl der Logiernächte gemessen, stehen die Hotels 2. Ranges oben an, die, wie erwähnt, auch weitaus die größte Zahl an Fremdenbetten verzeichnen. Das Besetzungsverhältnis aber war bei den Hotels 1. Ranges und jenen 2. Ranges nahezu dasselbe, nämlich 51,2 %, bzw. 50,6 %. In der Haupt-Fremdensaison, im 3. Vierteljahr waren die Hotels 1. Ranges besser besetzt (71,9 %) als jene 2. Ranges (67,9 %), was davon herrührt, daß die Ausländer, die namentlich in den Sommermonaten nach Bern kommen, häufiger in Hotels 1. Ranges absteigen als die Schweizer, eine Erscheinung, auf die im folgenden Abschnitt noch zurückzukommen sein wird.

Die Hotels 3. Ranges weisen eine durchschnittliche Besetzung von 38,7 % auf; diese Hotelkategorie, wie namentlich auch die Heime und Herbergen sind bedeutend weniger von den Saisonschwankungen abhängig als die Hotels 1. und 2. Ranges und die Pensionen, die im Sommer ungefähr doppelt soviel Gäste beherbergen wie im Winter. Die auch im Vergleich zu den Hotels gute Besetzung der Pensionen und Herbergen ist auf die dort übliche lange Logierdauer der Gäste zurückzuführen.

Ein Vergleich mit frühern Jahren ist für die Logiernächte nur für die dem Hotelierverein angehörenden Hotels und Pensionen möglich, da vor 1926 die Angaben für die übrigen Gaststätten nicht vorliegen. Von den 59 in der Statistik überhaupt aufgeführten Hotels, Pensionen und Heimen gehören 30 dem Hotelierverein an. Die Bettenzahl dieser 30 Hotels und Pensionen betrug im Jahre 1927 1694. Logiernächte verzeichneten sie 311 780 gegen 288 050 im Vorjahre. Von je 100

Fremdenbetten waren 1926 45,9 und 1927 50,4 besetzt. Aus diesen Zahlen darf wohl auf eine Zunahme der Zahl der Logiernächte auch bei den nicht dem Hotelierverein angehörenden Hotels geschlossen werden. Vom Jahre 1928 hinweg wird das Statistische Amt in der Lage sein, auch bezüglich der Entwicklung der Zahl der Logiernächte Vergleichszahlen für sämtliche Hotels bieten zu können.

Die Gesamtzahl der Gäste und der Logiernächte verteilte sich im Jahre 1927 auf die dem Hotelierverein angehörenden und die übrigen Beherbergungsstätten wie folgt:

	Hotels	Fremden- betten	Gäste	Logiernächte		Von je 100 Betten waren durchschn. besetzt
				Anzahl	pro Gast	
Im Hotelierverein .	30	1694	130 449	311 780	2,4	50,4
Nicht im H. V. . . .	29	796	39 360	131 416	3,3	45,2
<i>Überhaupt</i>	<i>59</i>	<i>2490</i>	<i>169 809</i>	<i>443 196</i>	<i>2,6</i>	<i>48,7</i>

Rund zwei Drittel des Fremdenstroms wurden demnach von den dem Hotelierverein angehörenden Hotels und Pensionen aufgenommen. Die Besetzung war bei diesen Hotels eine etwas bessere als bei denen, die dem Hotelierverein nicht angehören. Dagegen verzeichnen die letzteren eine etwas längere durchschnittliche Aufenthaltsdauer, zufolge des Umstandes, daß hier die Pensionen zahlreicher vertreten sind, in denen die Gäste sich länger aufzuhalten pflegen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste betrug bei den Hotels 2,1, bei den Heimen und Herbergen 4,5 und bei den Pensionen 18,3 Logiernächte.

2. Die Nationalität der Gäste.

Die Schweiz gehört bekanntlich zu den Ländern mit passiver Handelsbilanz, die im Jahre 1927 z. B. 571 Mill. Fr. (Einfuhrüberschuß, einschließlich Einfuhr von Edelmetallbarren) betrug. Dieser Einfuhrüberschuß muß irgendwie aufgebracht werden, sonst würde die schweizerische Volkswirtschaft nach und nach verarmen, denn die Erträge der ausländischen Kapitalanlagen würden nicht genügen, um einen so großen Passivposten zu decken.

Da ist es gut, daß die Schweiz reich an Naturschönheiten und ein von den Fremden bevorzugtes Reiseland ist. Die Einnahmen aus dem Touristenverkehr, die unsere Zahlungsbilanz vorteilhaft beeinflussen, sind für die Schweiz sehr willkommen. Je mehr Ausländer sich unter den Fremden befinden, um so besser ist es für unser Land und auch für unsere Städte. Eine Fremdenverkehrsstatistik hat daher in erster Linie auch über die Nationalität der Fremden, über den Auslands- oder soge-

nannten qualifizierten Fremdenverkehr, Aufschluß zu bringen. Die Kenntnis der Nationalität der Fremden ist aber nicht nur allgemein volkswirtschaftlich wichtig, sondern sie bildet auch die Grundlage für eine richtige Fremdenverkehrswerbung. Aus Amerika kennt man die ungeheuren Erfolge, die raffinierter Reklame zu verdanken sind. Eine gute Propaganda ist nun gerade für den Fremdenverkehr, der einer gewissen „Ankurbelung“ bedarf, von ausschlaggebender Bedeutung.

Eine richtige Propaganda setzt aber die Kenntnis der Nationalität der Fremden voraus. Durch sie allein erfährt man, wo die Werbung einzusetzen hat und wo sie weniger notwendig ist. Eine Statistik der Fremden nach der Nationalität ist daher von praktischem Nutzen. Zutreffend heißt es in einem Jahresberichte des Bernischen Verkehrsbureaus:

„Es wird heute in dem Fremdenverkehrsgewerbe eine außerordentliche Verschwendung von Geldmitteln für mehr oder weniger nutzlose Propaganda getrieben, die bei Führung einer guten Fremdenverkehrsstatistik in heilsamer Weise eingeschränkt werden kann. Eine richtige Statistik ermöglicht eine viel zweckmäßigere, wirksame und billigere Propaganda.“

Auf eines ist hier aufmerksam zu machen: Statistik der Fremden nach der Nationalität, das bedeutet eine Gliederung derselben nach ihrem *Heimatstaat*. Für eine genaue Beurteilung der erwähnten Fragen, woher der Fremdenstrom kommt und wo die Propaganda einzusetzen hat, sollte eigentlich nicht die Nationalität, sondern die ständige Wohnung der Gäste ermittelt werden. In Berlin ansässige Schweizer, die ihre Ferien im Berner-Oberland verbringen, sollten auf das Konto Deutschlands und nicht auf jenes der Schweiz verbucht werden, und umgekehrt wäre ein Kaufmann deutscher Nationalität, der in Zürich wohnt und ebenfalls in einen Schweizer-Kurort in die Ferien geht, eher als Vertreter des „Inlands-Fremdenverkehrs“ anzusprechen.

Im großen und ganzen sind ja Nationalität und Land des ständigen Wohnsitzes miteinander identisch, und von den übrigen gleichen sich eine große Zahl, wie die eben genannten zwei Fälle gegenseitig aus. Das Amt beabsichtigt immerhin, gelegentlich anhand der polizeilichen Ankunftsscheine, die neben den Angaben über den Heimatstaat auch den Wohnort enthalten, dieser Frage noch näher zu treten.

Die Nationalität der in Bern abgestiegenen Gäste des Jahres 1927 ist in der folgenden Übersicht 7 ausgewiesen.

Stadt Bern: Die abgestiegenen Gäste im Jahre 1927, nach der Nationalität.

(Absolute Zahlen.)

Übersicht 7.

Nationalität	Gäste über- haupt	Auf je 100 000 Einw. des betr. Landes	in Hotels				in Pen- sionen	in Her- bergen und Heimen
			Über- haupt	I. Rang	II. Rang	III. Rang		
Deutschland	25 862	41,0	24 361	6 141	16 385	1 835	401	1 100
Frankreich	5 296	13,5	5 123	2 202	2 648	273	79	94
Italien	2 842	7,3	2 672	1 138	1 179	355	86	84
England	4 768	11,2	4 380	2 230	2 077	73	349	39
Tschechoslowakei	976	7,2	754	170	501	83	30	192
Österreich	2 873	43,9	2 523	813	1 406	304	71	279
Ungarn	579	7,3	523	166	321	36	27	29
Belgien u. Luxemburg	1 066	13,8	1 019	559	433	27	24	23
Holland	2 257	32,8	2 169	882	1 181	106	63	25
Dänemark	706	20,7	677	238	335	104	8	21
Schweden	361	6,1	336	167	163	6	19	6
Norwegen	124	4,7	122	43	74	5	—	2
Finnland	66	2,0	60	17	42	1	1	5
Rußland	373	0,5	328	111	184	33	41	4
Ukraine	29	0,1	23	—	17	6	2	4
Polen	791	2,9	602	76	443	83	152	37
Rumänien	331	2,0	315	112	189	14	5	11
Bulgarien	134	2,8	128	60	55	13	3	3
Jugoslavien	169	1,4	160	49	105	6	—	9
Griechenland	283	5,1	262	125	123	14	20	1
Spanien	1 399	6,5	1 367	943	410	14	29	3
Portugal	178	3,0	167	73	89	5	7	4
Übriges Europa	482	2,9	421	128	253	40	30	31
Vereinigte Staaten	4 422	4,2	4 261	3 302	924	35	144	17
Kanada	168	1,9	166	76	90	—	1	1
Zentral- u. Südamerika	1 912	2,0	1 730	986	716	28	171	11
Afrika	243	0,2	232	96	124	12	11	—
Asien	545	0,5	477	338	126	13	28	40
Australien	255	3,2	235	141	94	—	8	12
<i>Ausland überhaupt</i>	<i>59 490</i>	.	<i>55 593</i>	<i>21 382</i>	<i>30 687</i>	<i>3 524</i>	<i>1810</i>	<i>2 087</i>
Schweiz	110 319	.	98 553	15 029	59 171	24 353	1321	10 445
<i>Gäste überhaupt</i>	<i>169 809</i>	.	<i>154 146</i>	<i>36 411</i>	<i>89 858</i>	<i>27 877</i>	<i>3131</i>	<i>12 532</i>

Die Zahlen reden für die Fremdenverkehrspropaganda eine deutliche Sprache. Von allen 169 809 Gästen waren 59 490 = 35,0 % Ausländer. An erster Stelle stehen Deutschland mit 24 361 = 14,3 %, Frankreich mit 5123 = 3,0 %, England mit 4380 = 2,6 % und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 4261 = 2,5 % aller Gäste.

Anders gestaltet sich die Reihenfolge der Länder, wenn man die Nationalität der in Bern abgestiegenen Gäste mit der Einwohnerzahl der betreffenden Länder vergleicht ¹⁾. Sie zeigt, daß Österreich verhältnismäßig die meisten Gäste liefert, indem im Jahre 1927 von je 100 000 Einwohnern Österreichs 44 in Bern abstiegen. An zweiter Stelle steht Deutschland mit 41 Gästen auf je 100 000 Einwohner, weiter folgen Holland mit 33 und Dänemark mit 21. Mehr als 10 in Bern abgestiegene Gäste auf je 100 000 Einwohner verzeichnen außerdem Belgien und Luxemburg (14), Frankreich (13) und England (11). Hierauf folgen Italien, Ungarn und die Tschechoslowakei mit je rund 7 Gästen auf 100 000 Einwohner, dann Spanien und Schweden (je 6) und Griechenland und Norwegen (je 5). Am schwächsten war unter allen europäischen Staaten der Besuch aus Rußland (0,5), Jugoslawien (1) und Finnland (2).

Von den überseeischen Ländern weisen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus denen von je 100 000 Einwohnern rund 4 im Jahre 1927 in Bern abstiegen, verhältnismäßig am meisten Besucher auf (siehe Tafeln IV und V).

Im August, d. h. zur Zeit der Hochsaison der schweizerischen Kurorte, war auch in Bern der Anteil der Ausländer an der Gesamtfremdenzahl mit 57,8 % am größten; bis im November sank er auf 19,1 %. Im Winterhalbjahr (Januar-März/Okttober-Dezember) waren durchwegs weniger als $\frac{1}{4}$ aller Gäste Ausländer, im Sommerhalbjahr dagegen mehr als $\frac{1}{4}$, Juli und August sogar mehr als die Hälfte.

Unter den Absteigequartieren sind es namentlich die Hotels 1. Ranges und die Pensionen, die am meisten ausländische Gäste beherbergen. Von je 100 Gästen im Jahre 1927 waren Ausländer: In Hotels 1. Ranges 58,7 %, in Hotels 2. Ranges 34,2 % und in Hotels 3. Ranges 12,6 %; in den Pensionen 57,8 %, und in den Heimen und Herbergen 16,6 %.

Übersicht 8, Seite 31, zeigt, wie die Gäste einzelner Nationen in charakteristischer Weise bestimmte Hotelkategorien bevorzugen.

Reisen ist teuer, namentlich je weiter das Reiseziel von der Heimat entfernt ist. Reisende aus entfernten Ländern sind daher in der Regel von Haus aus wohlhabend und steigen viel häufiger in Hotels 1. Ranges ab, als die weniger weit herkommenden Gäste. Am meisten bevorzugen die Gäste aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Hotels 1. Ranges: 74,6 % aller Bürger aus den U. S. A., die Bern im Jahre 1927 besuchten, logierten in Hotels 1. Ranges; auch von den Gästen aus Asien, aus Australien und aus Spanien und Portugal suchten mehr als die Hälfte erstklassige Hotels auf. Die meisten übrigen Nationen bevorzugten die Hotels 2. Ranges, so vor allem die Deutschen, die zu

¹⁾ Vergleiche die Vorbehalte betr. die Übereinstimmung zwischen Nationalität und Einwohnerschaft, S. 28.

Stadt Bern: Die abgestiegenen Gäste im Jahre 1927,
nach der Nationalität.

(Verhältniszahlen.)

Übersicht 8.

Nationalität	Von je 100 Gästen nebenstehender Nationalität stiegen ab in					
	Hotels				Pensionen	Heime und Herbergen
	überhaupt	I. Rang	II. Rang	III. Rang		
Deutschland	94,3	23,8	63,4	7,1	1,5	4,2
Frankreich	96,7	41,6	50,0	5,1	1,5	1,8
Italien	94,1	40,1	41,5	12,5	3,0	2,9
England	91,8	46,7	43,6	1,5	7,3	0,9
Tschechoslowakei	77,3	17,4	51,4	8,5	3,0	19,7
Österreich u. Ungarn .	88,3	28,4	50,1	9,8	2,8	8,9
Belgien, Luxemburg, Holland	96,0	43,4	48,6	4,0	2,6	1,4
Nordische Staaten ...	95,2	36,9	48,9	9,4	2,1	2,7
Oststaaten	79,9	15,7	54,0	10,2	16,3	3,8
Balkanstaaten	94,3	37,7	51,5	5,1	3,1	2,6
Spanien u. Portugal ..	97,3	64,4	31,7	1,2	2,3	0,4
Übriges Europa	87,4	26,6	52,5	8,3	6,2	6,4
Vereinigte Staaten ...	96,3	74,6	20,9	0,8	3,3	0,4
Zentral- u. Südamerika	91,1	51,0	38,8	1,3	8,3	0,6
Afrika	95,5	39,5	51,0	5,0	4,5	—
Asien	87,5	62,0	23,1	2,4	5,1	7,4
Australien	92,1	55,2	36,9	—	3,2	4,7
<i>Ausland überhaupt</i>	<i>93,4</i>	<i>35,9</i>	<i>51,6</i>	<i>5,9</i>	<i>3,1</i>	<i>3,5</i>
Schweiz	89,3	13,6	53,6	22,1	1,2	9,5
<i>Gäste überhaupt</i>	<i>90,8</i>	<i>21,5</i>	<i>52,9</i>	<i>16,4</i>	<i>1,8</i>	<i>7,4</i>

63,4 % in solchen Hotels abstiegen. Auch von den französischen, tschechischen, österreichischen und afrikanischen Gästen, sowie jenen aus Ost-Europa und dem Balkan fanden über die Hälfte in Hotels 2. Ranges Unterkunft. Die Italiener suchten im Berichtsjahr ungefähr gleich häufig Hotels 1. Ranges (40,1 %) und Hotels 2. Ranges (41,5 %) auf; gleichzeitig sind es aber auch die Italiener, die unter allen Ausländern am häufigsten in Hotels 3. Ranges logieren; 1927 waren es 12,5 % aller Fremden italienischer Nationalität. Von den nach Bern gekommenen Angehörigen der Oststaaten (Polen, Rußland, Ukraine) stiegen 10,2 % in Hotels 3. Ranges ab, während von allen andern Ausländern weniger als 10 % in diesen Hotels nächtigten. Die Osteuropäer stiegen auch verhältnismäßig oft in Pensionen (16,3 %) ab; ebenso die Zentral- und Südamerikaner (8,3 %) und die Engländer (7,3 %). In Heimen und Herbergen stiegen nur von den Tschechen (19,7 %), den Österreichern und Ungarn

(8,9 %) und den Asiaten (7,4 %) mehr als 5 % aller Angekommenen ab. Der auffallend hohe Prozentsatz bei den Tschechen rührt davon her, daß die im August im Kasino gastierenden 34 Mädchen und Buben des Bakule-Chors aus Prag für 2 Nächte in der Passantenherberge untergebracht waren. Ohne diese würde der Prozentsatz der in Heimen und Herbergen übernachteten Tschechen auf 11 % sinken.

Bei den Schweizern ist das Verhältnis zwischen den verschiedenen Absteigequartieren wesentlich anders als bei den Ausländern, wie aus der folgenden Gegenüberstellung hervorgeht:

	Von je 100	
	Schweizern	Ausländern
	stiegen in nebenstehenden Quartieren ab	
Hotels 1. Ranges	13,6	35,9
„ 2. „	53,6	51,6
„ 3. „	22,1	5,9
„ überhaupt	89,3	93,4
Pensionen	1,2	3,1
Heime und Herbergen	9,5	3,5
<i>Überhaupt</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>

Sowohl von den Schweizern als von den Ausländern stiegen im Jahre 1927 etwas über die Hälfte aller Gäste in den Hotels 2. Ranges ab; die Hotels 1. Ranges und die Pensionen aber wurden von den Ausländern verhältnismäßig häufiger besucht als von den Schweizern; bei den Hotels 3. Ranges und den Heimen und Herbergen war das Verhältnis umgekehrt.

Welche Verschiebungen hinsichtlich der Nationalität der Gäste verzeichnet das Jahr 1927 gegenüber 1926? Man ist hier ebenfalls auf die Statistik des Verkehrsbureaus angewiesen, die sich nur auf die Gäste erstreckt, die in den Hotels des Hotelierversins abgestiegen sind, da erst für das Jahr 1927 Zahlen für sämtliche Hotelgäste vorliegen.

Die Frequenz der dem Hotelierversin angehörenden Hotels betrug:

	Gäste 1926	Gäste 1927	Veränderung absolut	1926/27 in %
Schweizer	73 071	77 308	+ 4 237	+ 5,8
Deutsche	20 134	22 738	+ 2 604	+ 12,9
Amerikaner	6 032	6 341	+ 309	+ 5,1
Engländer	4 551	4 597	+ 46	+ 1,0
Franzosen	3 235	4 917	+ 1 682	+ 52,0
Österreicher, Ungarn, Tschechen	2 868	3 391	+ 523	+ 18,2
Holländer	2 483	2 116	— 367	— 14,8
Italiener	1 853	2 369	+ 516	+ 27,8
Andere	6 017	6 672	+ 655	+ 10,9
<i>Überhaupt</i>	<i>120 244</i>	<i>130 449</i>	<i>+ 10 205</i>	<i>+ 8,5</i>

An den absoluten Zahlen gemessen, nahmen vor allem der Zustrom an Schweizern, Deutschen und Franzosen zu. Im Vergleich zur Gästezahl des Vorjahres verzeichnen die Franzosen weitaus die stärkste Zunahme; indem im Jahre 1927 über die Hälfte mehr französische Gäste in Bern abstiegen als 1926. Die fortwährende Verschlechterung der französischen Währung, die im Herbst 1926 ihren Tiefstand erreichte, hatte zur Folge, daß im Jahre 1926 weniger Franzosen die Stadt Bern besuchten als je in den letzten 20 Jahren; mit der Stabilisierung des französischen Frankens im Jahre 1927 schnellte die Gästezahl sofort wieder stark empor.

Neben den Franzosen sind es namentlich die Italiener und die Österreicher, deren Gästezahl verhältnismäßig stark zugenommen hat. Auch die Gäste aus den übrigen Ländern waren 1927 zahlreicher als 1926, mit Ausnahme der Holländer, von denen 1927 nur 2116 in Bern abstiegen gegen 2483 im Vorjahr.

Von besonderem Interesse wäre, zu erfahren, wie sich die *Aufenthaltsdauer* bei den Gästen der verschiedenen Nationalitäten gestaltet; zu diesem Zwecke müßte die Zahl der Logiernächte für die verschiedenen Nationalitäten festgestellt werden. Die neue Fremdenverkehrsstatistik der Stadt Bern berücksichtigt wohl auch die Zahl der Logiernächte, leider aber, wie schon bemerkt, nicht nach der Nationalität der Gäste. Die Statistik soll bei nächster Gelegenheit nach dieser Richtung ausgebaut werden, denn die Kenntnis der Logiernächte nach ihrer Verteilung auf die einzelnen Nationen ist für die Beurteilung des Fremdenverkehrs sehr wichtig. Eine richtige Verwendung der der Hebung des Fremdenverkehrs zur Verfügung stehenden Propagandagelder setzt diese Kenntnis geradezu voraus.

V. Rückblick und Ausblick.

Bern hat zu allen Zeiten eine große Anziehungskraft auf die Fremden ausgeübt. Sein Fremdenverkehr darf sich interlokal und international, mit jenem ähnlicher Städte wohl messen. Trotzdem ist unser Fremdenverkehr noch einer bedeutenden Entwicklung fähig, und die Stadt nimmt noch lange nicht jene Stellung ein, die sie vermöge ihrer Bauart und der herrlichen Umgebung als Fremdenstadt einzunehmen berechtigt wäre.

Den Fremdenverkehr der Stadt Bern fördern, heißt Erwerb und Leben der gesamten Bevölkerung erhalten und verbessern. Die Behauptung ist grundfalsch, daß an einem gehobenen Fremdenverkehr nur bestimmte Erwerbszweige verdienen. Direkten Nutzen ziehen daraus natürlich in erster Linie das Gastgewerbe und seine nächsten Lieferanten; indes ist der Kreis der Nutznießer viel größer und erstreckt sich vom Handwerker, Bauern und Industriellen bis zu den Banken und Wechsel-

geschäften, sowie dem Handelsgewerbe, so ziemlich auf alle Kreise der Freierwerbenden.

Nutznießer eines gehobenen Fremdenverkehrs sind aber auch in erheblichem Maße die öffentlichen Einrichtungen wie Post, Telephon und Telegraph, Eisenbahn, Straßenbahnen, Gas- und Wasserwerk, Elektrizitätswerk usw. Aus der Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs zieht im weiten Sinn überhaupt die ganze Bevölkerung Nutzen. Die Hotelgäste eines Jahres bringen gegenwärtig, wie gesehen, über 12 Millionen Franken in die Stadt, wobei der Gewinn aus den vielen Gästen, die Bern besuchen ohne zu übernachten, nicht berücksichtigt ist.

Es ist nicht auszudenken, welche Störung im Wirtschaftsleben eintreten würde, wenn der Fremdenverkehr ins Stocken geriete.

„Wellenartig würde sich diese Störung fortbewegen, von den zunächst beteiligten Personen, den Hotels, auf die Banken, die Angestellten, die Lieferanten, die Landwirtschaft, von der ruinierten Bergbahn auf die Aktionäre, vom Aktionär auf seine Gläubiger, vom Importeur auf den Exporteur, vom Arbeitnehmer auf den Arbeitgeber ¹⁾.“

Was hier der Berner Bankfachmann E. Scherz über die Auswirkungen des Fremdenverkehrs im allgemeinen schreibt, dürfte für die Stadt Bern, zufolge ihrer im Einleitungsabschnitt dieser Studie dargelegten wirtschaftlichen Struktur, ganz besonders zutreffen.

Es ist daher notwendig, daß sämtliche Kreise der Stadt Bern nichts unversucht lassen, Bern von einer Passantenstadt zu einem Zentrum des Fremdenverkehrs umzugestalten und ihm diejenige Stellung zu erringen, die es auch dank seiner zentralen Lage, seinen vorzüglichen Lehranstalten und als Bundesstadt beanspruchen darf. Der Fremdenverkehr könnte am meisten gefördert werden durch Verwirklichung des Zieles, das der Verkehrsverein im Jahre 1915 aufstellte: „Bern, die Bundesstadt, zum Sammelpunkt der wichtigsten Äußerungen schweizerischer Kultur zu machen!“ Bern zu einem Zentrum des Fremdenverkehrs umzugestalten, ist in erster Linie Aufgabe des Gasthofgewerbes selbst, dann aber auch von Handel und Gewerbe und den zuständigen Behörden. Indirekt ist an der Neuentwicklung des Fremdenverkehrs die Gesamtbevölkerung interessiert. Die Gemeindebehörde hat in diesem Jahr durch Bewilligung einer außerordentlichen Subvention an das Verkehrsbureau für spezielle Propaganda für die Stadt Bern, gezeigt, daß sie ihrerseits alles zu tun gewillt ist, um der Aufwärtsentwicklung des Fremdenverkehrs neue Impulse zu geben.

Als wirksame Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs in der Stadt Bern fallen etwa in Betracht:

1. Es müssen immer mehr gute *Eisenbahnverbindungen*, hauptsächlich gute Anschlüsse an die internationalen Züge, jedoch mit nicht zu kurzen

¹⁾ E. Scherz, a. a. O.

Umschlagszeiten angestrebt werden. Eine im Interesse des bernischen Fremdenverkehrs sehr gewichtige Forderung ist auch jene nach *Anschluß Berns an das internationale Luft-Verkehrsnetz*. Wenn es Bern nicht gelingt, in dieser Frage bald eine befriedigende Lösung zu finden, so wird der Fremden- und somit auch der ganze Geschäftsverkehr diese Lücke empfindlich büßen müssen.

2. Die *Förderung von in Bern abzuhaltenden Ausstellungen, Kongressen, Jahresversammlungen, Hochschulkursen usw.* ist ein Ziel, dessen Verwirklichung wesentlich davon abhängt, ob es Bern im Laufe der nächsten Zeit gelingt, insbesondere durch Erreichung günstiger Verkehrsmöglichkeiten und durch Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten die Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

3. Den *Bildungsanstalten*, insbesondere der Universität sollte in Bern vom Standpunkt des Fremdenverkehrs aus noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Studierenden sind für weiteste Kreise in Bern von größter Bedeutung. Das von den Studenten ausgegebene Geld fließt in viele Kanäle. Angehörige besuchen ihre Söhne, halten sich längere Zeit hier auf, Ausländer verleben in der Schweiz ihre Ferien. Ausländische Studierende bekommen für die Stadt, in der sie ihre Studien machten, gefühlsmäßige Anhänglichkeit, besuchen sie auch in späteren Jahren und machen Verwandte und Bekannte auf ihre Schönheiten und Annehmlichkeiten aufmerksam. Solche Empfehlungen unserer Stadt und ihrer Bildungsanstalten sind die beste und idealste Propaganda, die denkbar ist. Durch Ausbau unserer Universität, vor allem durch Gewinnung hervorragender Lehrkräfte, läßt sich noch vieles erreichen, auch für den stadtbernischen Fremdenverkehr. Einen schönen Anfang in dieser Richtung bildet die in den letzten Monaten zustande gekommene Stiftung der bernischen Industrie zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der bernischen Hochschule. Gerade mit Rücksicht auf die Entwicklung unseres Fremdenverkehrs ist dem Gedanken dieser Stiftung ein voller Erfolg zu wünschen.

4. Auch für eine *weitgehende Fremdenverkehrswerbung* sollten keine Mittel gescheut werden und kein Geschäft, es mag noch so klein sein, sollte auf der Propagandaliste des Verkehrsbureaus mit einem Beitrage fehlen. In richtigem Sinne durchgeführte Propaganda kostet sehr viel Geld. Sie ist aber unerläßlich, wenn Bern zu einem Mittelpunkt eines größeren Fremdenverkehrs werden, ja wenn dieser auch nur auf seine Vorkriegshöhe gebracht werden soll. Letzteres hat die Stadt Zürich im Jahre 1927 erstmals wiederum erreicht, großenteils dank einer umfassenden Verkehrswerbung. Soll das in Bern, der Landeshauptstadt, der Stadt, wo man von jeder freien Stelle aus, nicht nur vom Münster-turm, wie kürzlich in einer Basler Zeitung zu lesen war, die Alpen sieht, nicht möglich sein?

Die Aufbringung der nötigen Mittel für eine umfassende Verkehrswerbung sollte in erster Linie Sache der Gasthofbesitzer und besonders auch von Handel, Industrie und Gewerbetreibenden, sowie der

großen Verkehrsanstalten sein. Staat und Gemeinden müssen den Fremdenverkehr mehr zu fördern suchen durch Anstrengung guter Eisenbahnverbindungen, durch Schaffung von Ausstellungshallen, Sport- und Spielplätzen, schönen Anlagen, guten staubfreien Straßen, Volks- und Schwimmbäder, guten Bibliotheken, durch Erhaltung architektonischer Schönheiten, Ausbau der Bildungsanstalten, großzügige Behandlung der Fremdenhotels, usw.

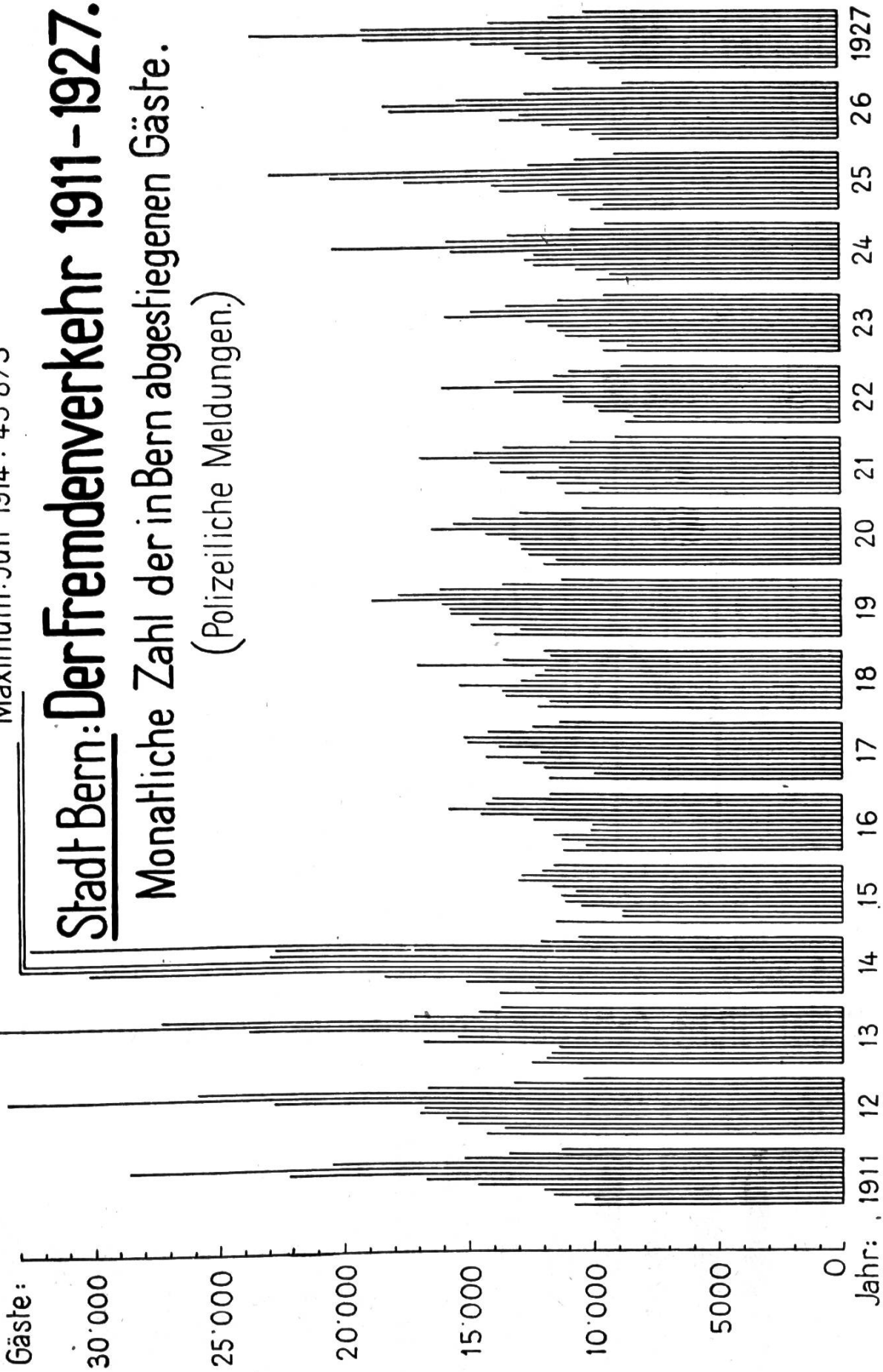
5. Die Grundbedingungen für einen gehobenen Fremdenverkehr werden unstreitig immer bleiben: *Reinlichkeit, moderner Komfort, gute Küche, mäßige Preise und aufmerksame Bedienung*. An dem Gasthofgewerbe Berns, das in dieser Hinsicht einen guten Ruf hat, liegt es, diesen noch zu mehren und was an ihm liegt, mitzuhelfen an der Hebung Berns als Fremdenstadt, damit wenigstens die Vorkriegs-Fremdenzahlen recht bald wiederum erreicht werden.

Maximum: Juli 1914 : 43'873

Stadt Bern: Der Fremdenverkehr 1911-1927.

Monatliche Zahl der in Bern abgestiegenen Gäste.

(Polizeiliche Meldungen.)

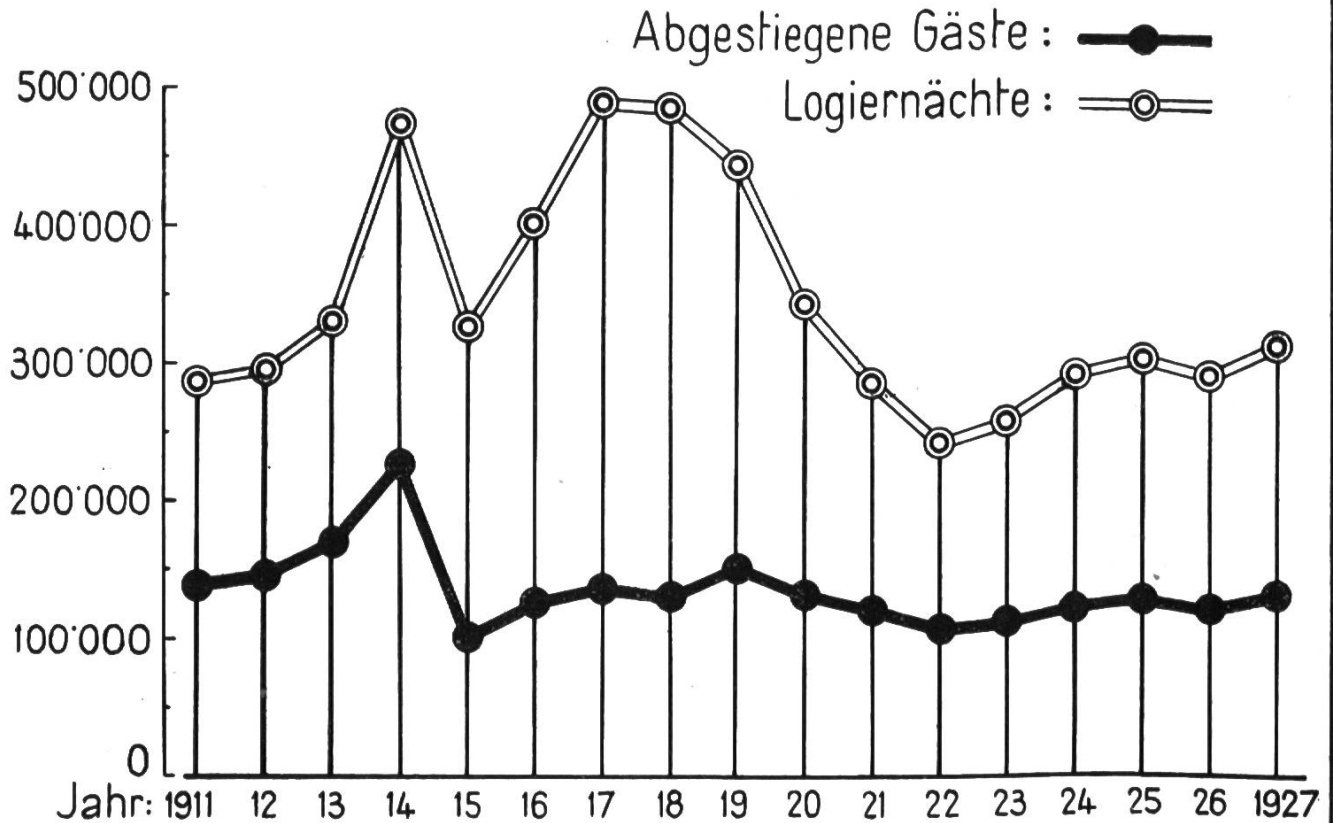


Tafel 1.

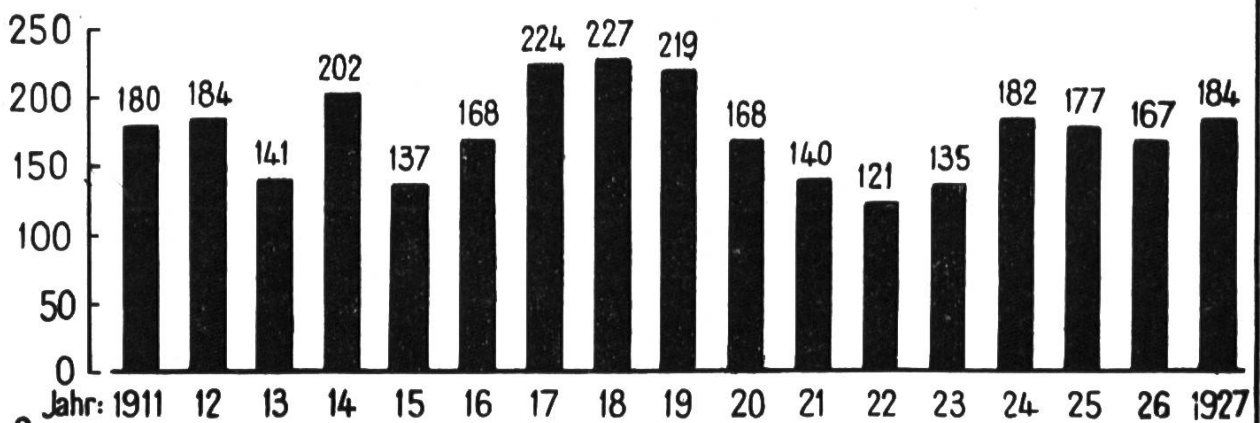
Stadt Bern: Der Fremdenverkehr 1911-1927

(Abgestiegene Gäste in Gasthöfen und Pensionen die dem Hotelierverein angehören.)

I. Absolute Zahlen.



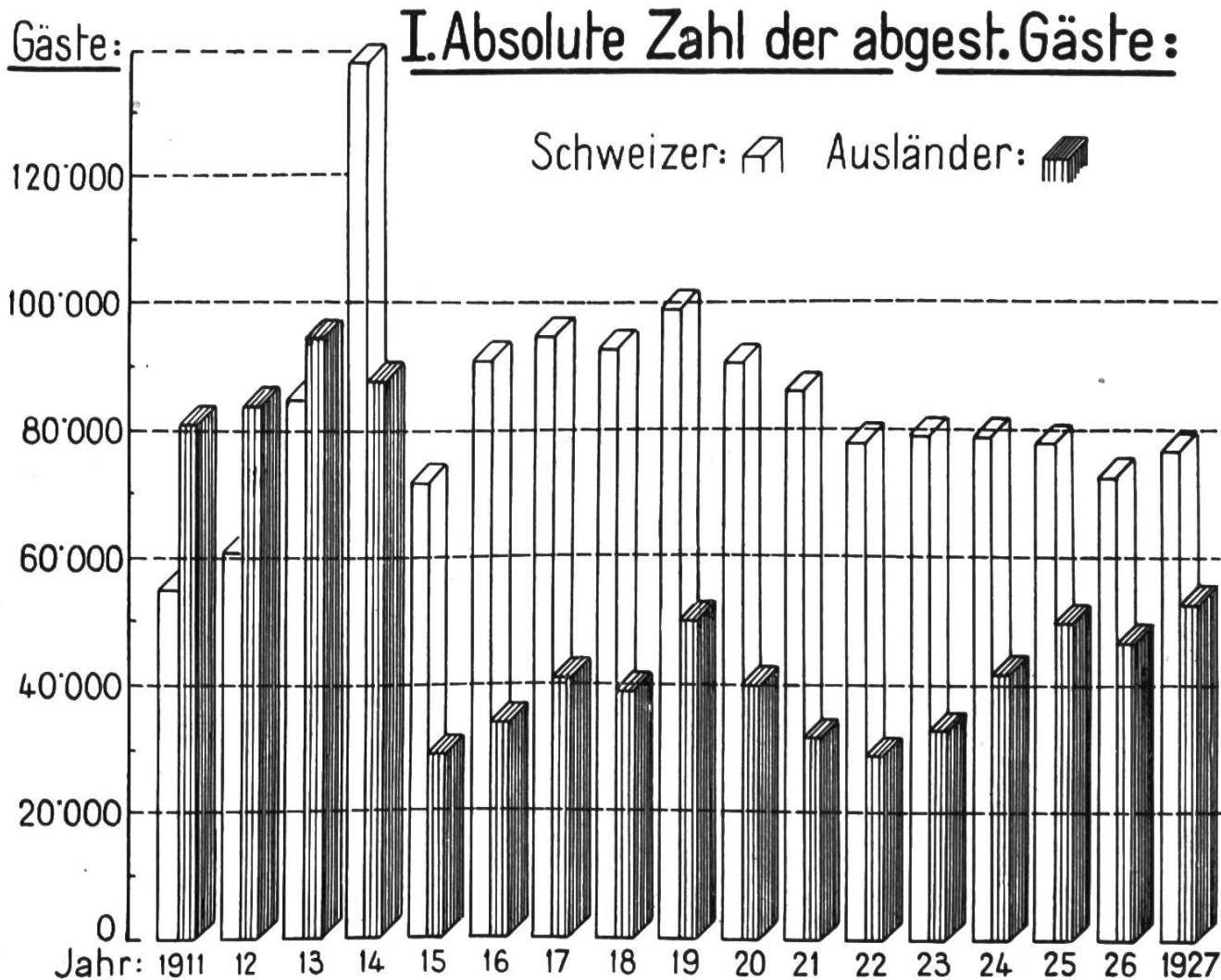
II. Jährliche Zahl der Logiernächte pro Fremdenbett:



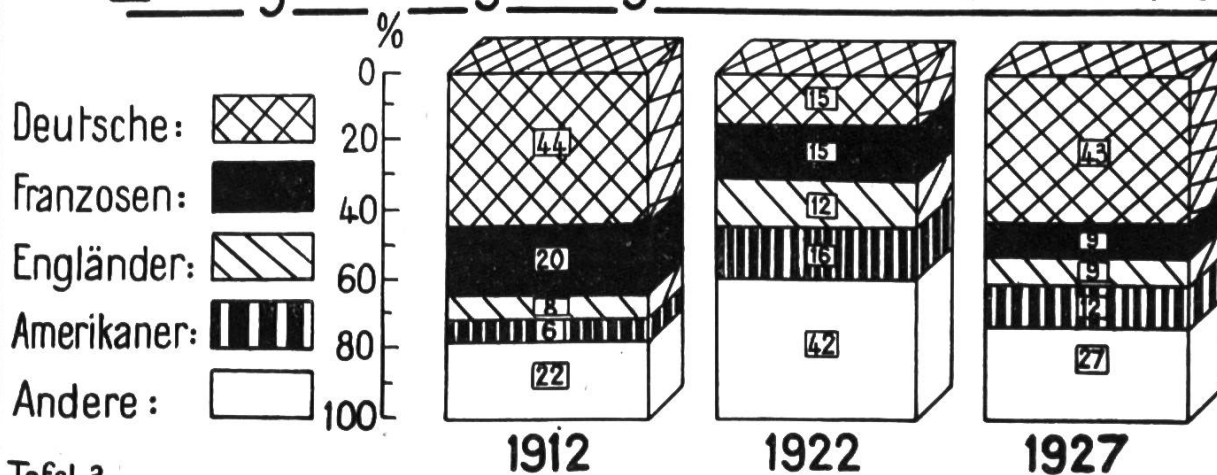
Tafel 2.

Stadt Bern: Der Fremdenverkehr 1911-1927.

(Abgestiegene Gäste in Gasthöfen und Pensionen die dem Hotelierverein angehören.)



II. Von je 100 abgestiegenen Ausländern waren:



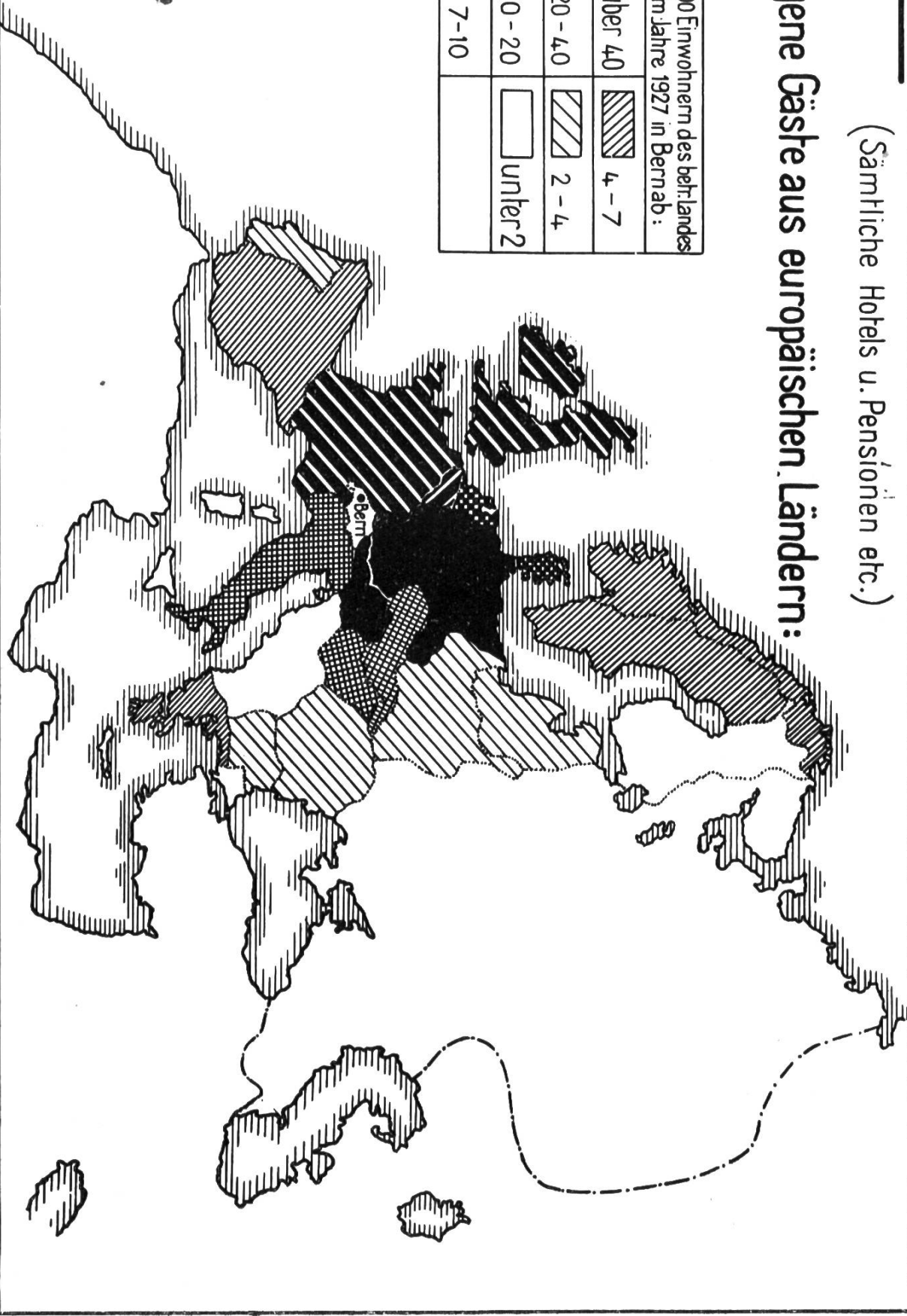
Tafel 3.

Stadt Bern: Der Auslands-Fremdenverkehr im Jahre 1927.

(Sämtliche Hotels u. Pensionen etc.)

Abgestiegene Gäste aus europäischen Ländern:

Von je 100.000 Einwohnern des betr. Landes stiegen im Jahre 1927 in Bern ab:	
über 40	4 - 7
20 - 40	2 - 4
10 - 20	unter 2
7 - 10	



Tafel 4.

Stadt Bern: Der Auslands-Fremdenverkehr im Jahre 1927.

(Sämtliche Hotels u. Pensionen etc.)

Von je 100'000 Einwohnern eines Landes, bezw. eines Kontinents stiegen im Jahre 1927 in Bern ab:

